



Bindestrich 74

Verbandsnachrichten

Fédération Internationale des Jardins Familiaux
association sans but lucratif | Oktober 2021

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort

Gedanken (und Befürchtungen) zur Zukunft der Kleingärten –Ausrichtungskorrekturen **3**

In Memoriam

Bruno RAJAUD **5**

Einleitung

Kleingärten im Wandel – Fit für die Zukunft? **6**

Zukunft der Kleingärten

Belgien: Belgische Kleingartensysteme: Eine Untersuchung der Traditionen, Möglichkeiten und künftigen Herausforderungen **8**

Deutschland: „Wie können wir unsere Kleingartenanlagen auf Dauer sichern und für die Zukunft aufstellen“ und welche Ziele sollen hierbei ins Auge gefasst werden? **23**

Dänemark: Herausforderungen und Strategien aus dänischer Sicht **27**

Adressen **29**

Impressum **30**

Gedanken (und Befürchtungen) zur Zukunft der Kleingärten – Ausrichtungskorrekturen

Otmar Halfmann

Präsident des Schweizer Familiengärtnerverbandes



Ph. Rossier/SonntagsBlick

Historisch gewachsen finden wir die Mehrheit der großen Gartenareale in den Ballungszentren. Aus gutem Grund: Vor dem Hintergrund der Eigenversorgung der arbeitenden Bevölkerung vor mehr als 100 Jahren und erneut nach dem 2. Weltkrieg sind sie eben dort angesiedelt.

Heute sind an vielen dieser Standorte zwar die Industriebetriebe verschwunden, aber die Konzentration urbanen Lebens hat sich dort überwiegend nicht verändert, im Gegenteil, der Flächendruck hat sich vielerorts durch Bevölkerungszunahme und mannigfaltige Bauvorhaben verschärft, im letzten Jahrzehnt – in Funktion eines historisch niedrigen Zinsniveaus –

noch befeuert durch einen spekulativen Immobilienboom.

Demgegenüber sind die traditionellen Pachtzinsen für unsere Areale niedrig, z. T. extrem niedrig (geblieben).

Parallel zu dieser Entwicklung stieg und steigt das allgemeine Bedürfnis nach öffentlich zugänglichen Grünflächen und Erholungsräumen. Die Hitzeperioden der letzten Sommer erzeugen dazu noch bei Stadtplanern weitreichende Überlegungen zu intensiverer Begrünung des städtischen Raums.

Vierorts hat sich schrittweise der Schwerpunkt der kleingärtnerischen

Bewirtschaftung von der Eigenversorgung mit Gemüse, Beeren und Obst mehr in Richtung allgemeiner Freizeitaktivität verschoben. Dies ist vor dem Hintergrund veränderten Konsumgewohnheiten auf den ersten Blick verständlich.

Allerdings, wo Knappheit entsteht oder schon vorherrscht, entsteht Neid oder auch Missgunst, auch wenn sich diese vielleicht in der Argumentation von Behörden anders präsentieren.

«Corona» hat zwar europaweit der Nachfrage nach Kleingartenparzellen einen Boom beschert, jedoch auch aufgrund der beschränkten Mobilität der städtischen Bevölkerung, deren

Augenmerk verstärkt auf «gated areals» gelenkt, ...wo fröhlich auf schattigen, grünen Parzellen gegrillt und unter Maßgabe der jeweiligen Personenbeschränkungen gefeiert werden darf. Schwimmbäder, Zoos oder andere Erholungsräume blieben demgegenüber geschlossen.

Da wir in den städtischen Agglomerationen keine Entspannung der Bodenknappheit erwarten können, wird in Zukunft dort wachsender Druck auf unsere Areale spürbar werden. Hierfür sind in der Schweiz schon jetzt mehr als Ansätze greifbar. Bei einer ähnlichen Bevölkerungsdichte ist diese Entwicklung auch auf vergleichbare, andere europäische Regionen übertragbar.

Seien wir uns bitte nicht zu sicher, dass nationale Gesetzgebungen hier eine unüberwindbare Barriere bilden. Gesetze sind nie in Stein gemeißelt, auch wenn solche uns eine zeitliche Schutzzone gewähren.

Mein Plädoyer: Akzentuierte Reorientierung auf den Anbau von Gemüse, Beeren und Obst, etappierter Rückbau von Gartenbauten, die an Ferienhäuser erinnern, Beschränkung der Dimensionen von Ersatzbauten auf ein Minimum, Reduktion versiegelter

Flächen und vor allen Dingen so viel proaktive Öffnung wie eben möglich, auch wenn dies die Umgestaltung der Areale und spezifische Sicherheitsvorkehrungen erfordert.

Ebenso müssen sich heutige und zukünftige Pächterinnen und Pächter Ihrer Privilegien bewusst sein: Für geringe Kosten steht ihnen uneingeschränkt ganzjährig ein Erholungsraum zur Verfügung, der bei Anwendung kommerzieller Maßstäbe für die meisten nicht erschwinglich wäre.

Daher sind Rücksichtnahme bei Vereins- oder Privatanlässen mehr noch als bisher in Zukunft gefordert; Wahrnehmung und Wertung durch die Nachbarschaft als auch Spaziergänger oder Passanten beeinflussen wir.

Diese wiederum schlagen sich in Stimmungen nieder und finden ihren Weg in die politische Meinungsbildung und die Sicht von Behörden.

Ebenso verlangt Gestaltung und Bepflanzung der Anlagen Reflektion, insbesondere ihre Artenvielfalt und die gezielte Förderung einheimischer Gewächse. Und, nicht zu vergessen, die rasche Zurückdrängung diverser, irritierender «Pflanzenschutzkonstruktionen», die kommerziellen Gewächs-

häusern «nachempfunden» sind.

Um diesen Herausforderungen, die sicher nicht an breiter Front und von heute auf morgen auf uns zukommen, zu begegnen, brauchen wir Vereinsstrukturen, die sich diesen annehmen können.

Dies wird mit ausschließlich ehrenamtlich Tätigen immer seltener möglich sein. Zwangsläufig kommt daher auch eine Erhöhung der Vereinsbeiträge auf uns zu, denn nur so können wir Strukturen mit den notwendigen Entschädigungen für die in unserem Interesse Handelnden aufbauen; entsprechende Kapazitäten für die fachlich anspruchsvollen und zeitlich umfangreichen Arbeiten im Interesse der Pächterinnen und Pächter sind unabdingbar.

Begegnen wir uns also jetzt und in den kommenden Jahren mehr mit einem selbstkritischen Blick. So sind wir eher sicher, überzeugend aufzutreten und vor allen Dingen, überzeugende Wirkung zu erzielen.

In dieser und den folgenden Nummern folgen nun Überlegungen der Verbände und einige Beispiele aus Vereinen wie man auf diese Herausforderungen reagieren kann."

Bruno RAJAUD ist von uns gegangen

Malou WEIRICH

Generalsekretärin der Fédération Internationale des Jardins Familiaux



Bruno RAJAUD

Kurz vor der Fertigstellung dieses Bindestrichs hat uns die traurige Nachricht des Todes von Bruno RAJAUD am 5. September erreicht.

Bruno RAJAUD (1934 bis 2021) war Präsident des französischen Kleingärtnerverbandes von 1998 bis 2005 und Präsident des Office International von 2002 bis 2005. Er hatte die internationale Präsidentschaft in York (GB) von John FARMER übernommen und in Lyon an Eugeniuz KONDRACKI (PL) weitergegeben.

Mit Jovialität, einem ständigen Lächeln und guter Laune war er bemüht

eine gute Beziehung zwischen seinem Verband und den andern nationalen Verbänden, wie auch dem Office International, zu gewähren.

Während seiner internationalen Präsidentschaft wurde viel an der Darstellung des Office nach innen und außen gearbeitet, und zum Beispiel die Memoranden zum Thema Süßwasser, Sport und der Agenda 2021 erarbeitet. Während der Kampagne „Kinder und Umwelt“ erschien unsere Broschüre: „Kleingarten – Erlebnisräume für Kinder“. Auch wurden in dieser Zeit die ersten Gespräche mit den japanischen Kleingärtnern geführt um auszuloten ob und wie eine Zusammenarbeit/Mitgliedschaft möglich wäre.

Seine internationale Präsidentschaft endete mit dem gut gelungenen 34. internationalen Kongress in Lyon mit dem zukunftsweisenden Thema: „Die Kleingärten im Herzen der Stadt“. Behandelt wurden unter anderem die Aspekte: Biodiversität und Urbanismus, Themen die auch heute noch aktuell sind. Wir konnten uns zusätzlich mit der Entwicklung der französischen Kleingärten und der französischen Kultur vertraut machen.

Der unvergessliche Abschluss war das Abschiedsessen in der Abbaye de Collonges in Mont d'Or, wo wir mit

den Klängen der Jahrmarkt-orgeln aus der Sammlung von Paul BOCUSE empfangen wurden und ein Menü von ihm genießen konnten.

Während seiner Präsidentschaft wurden im französischen Verband die Diskussionen geführt den Verband für andere Gartenformen zu öffnen um bereit zu sein, auf Anfrage der Behörden, mit dem internen Planungsbüro auch einen andern Typ von Anlagen zu entwickeln. Ausdruck dieser erfolgreichen Diskussionen ist die Namensänderung in Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs.

Bruno RAJAUD war ein geschätzter Kollege und ein überzeugter Unterstützer des Office. Bis noch vor kurzem hat er sich gefreut den Bindestrich und Nachrichten zu erhalten, auch wenn er sonst keine Kontakte mit der Kleingärtnerbewegung mehr hatte.

Wir danken Bruno für all seine Beiträge und Unterstützung und werden ihn in bester Erinnerung halten.

Seiner Frau und seiner Familie drücken wir unsere tief empfundene Sympathie aus.

Kleingärten im Wandel – Fit für die Zukunft?

Dr. Heike Gerth-Wefers

Projektleiterin für die Untersuchung und Geschäftsführerin Weeber+Partner

Institut für Stadtplanung und Sozialforschung



Die Bedeutung der Kleingärten für die Stadtgesellschaft wächst. Imkern in der Kleingartenanlage „Am Reitschulschlag“, Hildesheim. Thomas Wagner



Kleingartenanlagen für Nachbarschaften offen – „Rent a Beet“ in der Kleingartenanlage „Döhrnkamp“, Hamburg. LV Hamburg der Gartenfreunde

Kleingärten und Kleingärtnern haben in Deutschland eine lange Tradition – nicht zuletzt in den großen Städten, in denen die Nachfrage zudem weiter zunimmt, aktuell nochmals verstärkt durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen. Kleingärten erleben landauf, landab momentan ein so nicht vorhersehbares Interesse, selbst dort, wo es in den letzten Jahren kriselte. Im Freien zu sein, sich zu bewegen, was Sinnvolles zu tun, auf Abstand andere Menschen treffen zu können und – nicht zuletzt – „aus dem Haus zu kommen“ und ein Ziel zu haben, wenn man nicht wie in den „normalen“ Jahren auf Reisen gehen kann, sind einige der Gründe, die den Kleingärten diesen Zulauf bescheren.

Wie aber geht es grundsätzlich weiter mit den Kleingärten, wenn Städte immer dichter und Flächen immer rarer werden? Diese Fragen standen im Mittelpunkt einer Studie des Bundesinstitutes für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) und des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat, an der sich Fachverwaltungen und Kleingärtnerorganisationen aus mehr als 120 Kommunen beteiligten. „Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume“ erschien im September 2019.

Die Antworten zeigen, dass das Kleingartenwesen auch nach über 150 Jahren Geschichte nicht aus den Städten wegzudenken ist. Fast eine Million Kleingärten gibt es und sta-

tistisch – über die gesamte Bundesrepublik gesehen, egal ob in Dörfern oder Städten, in Ein- oder Mehrfamilienhausgebieten – kommt ein Kleingarten auf rund 100 Menschen. Sehr deutlich wurde aber, dass sich – wie in vielen Bereichen der Gesellschaft – auch im Kleingartenwesen nahezu gegenläufige Entwicklungen vollziehen. Während Kleingärten in den großen und wachsenden Städten gut nachgefragt sind, Gärten fehlen und der Druck auf Kleingartenflächen steigt, standen vor allem in kleineren und schrumpfenden Kommunen zu dem Zeitpunkt rund 65.000 Gärten leer. Hier bleibt abzuwarten, inwieweit die pandemiebedingte Nachfrage nachhaltig ist und den erheblichen Leerstand anhaltend abmildern kann.



*Kleingärten sind in Deutschlands Großstädten gut nachgefragt – zentrumsnahe Kleingartenanlage „NW 06 Familienhilfe“, München.
Thomas Wagner*



*Viele Kleingartenflächen durch Deutsches Bundeskleingartengesetz sicher – Innerstädtische Kleingartenanlage „Flora I“, Dresden.
Thomas Wagner*

Kleingärtnerorganisationen, Politik und kommunale Verwaltungen müssen sich also mit beiden Phänomenen – sowohl Engpässen als auch Leerständen – auseinandersetzen und um Lösungen ringen. Dabei bewährt sich das 1983 verabschiedete Bundeskleingartengesetz – gerade bei den Prozessen in wachsenden Städten und Regionen. Es schützt Kleingartenflächen vor schnellen Zugriffen oder erfordert Ersatz, wenn sich Umwandlungen nicht mehr vermeiden lassen, und garantiert allen Teuerungen in den wachsenden Städten zum Trotz, dass das Kleingärtnern bezahlbar bleibt.

Aber das Gesetz entlässt auch Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern nicht aus der Verantwortung: Das knapper werdende Grün wird immer wertvoller für die gesamte Stadtgesellschaft, die Vernetzung der Grün- und Freiräume notwendiger auch für das Stadtklima und nicht zuletzt für den sozialen Zusammenhalt. In Kleingärten muss also konsequent gegärtnert werden, Kleingartenanlagen müssen der Nachbarschaft offenstehen, auch

ohne Pächter zu sein, und die Gärtner müssen – wenn es keine anderen Alternativen mehr gibt – ihre Parzellen mit anderen teilen und stärker zusammenrücken. Auch das nochmals mehr, wenn – wie in Zeiten der Pandemie – die Städte für ihre Bewohnerinnen und Bewohner zum alleinigen Mittelpunkt und einzigen Aufenthaltsort werden.

Im Umkehrschluss macht genau dieser Bedeutungszuwachs für die Stadtgesellschaft die Kleingärten wertvoller und sicherer und lässt den Kommunen zugleich die Spielräume, die sie für ihre Weiterentwicklung brauchen. Dass das geht und was dafür nötig ist, dafür haben wir im Zuge der Untersuchung vor Ort zahlreiche Ansätze gefunden: konsensfähige, bindende und finanziell hinterlegte Strategien und Planungen, ehrenamtliches Engagement gepaart mit viel Professionalität bei den Akteuren, Kleingartenanlagen als Bindeglieder grüner Infrastruktur, öffentlich zugängliche und nutzbare Kleingartenparks, neue Konzepte mit kleineren, durchweg ökologisch bewirtschafteten Parzellen, viel gemeinschaftlichem Grün, Kleingärten

mittendrin in den Wohnquartieren und nicht an den Peripherien, konsequente Nachverdichtungen oder Neuanlagen bei Wohnungsbauvorhaben, Angebote für Nachbarschaften, Kindergärten, Schulen oder Senioreneinrichtungen in Kooperation mit anderen Vereinen, Initiativen und Verbänden und vieles mehr.

Trotz zunehmender Flächenengpässe in den Städten blieb das Kleingartenwesen selbst den Befragungsergebnissen entsprechend bisher noch weitgehend von Verlusten verschont und die Bilanz nahezu ausgeglichen. Damit das auch künftig so bleibt, gilt es bei der Suche nach geeigneten Strategien, Konzepten, Verbündeten, kreativen Lösungen und auch Finanzierungen nicht nachzulassen.

Belgien: Belgische Kleingartensysteme¹: Eine Untersuchung der Traditionen, Möglichkeiten und künftigen Herausforderungen



„Die Paradoxe von gestern sind die Wahrheiten von morgen.“ E. R. De Labonlaye

Willy Goethals, MSc

Ehrenpräsident der Kleingartenanlage „Slotenkouter“, Gent

Vorstandsmitglied des Kleingartenverbands der Provinz Ostflandern

Belgien

Dem Leser wird bekannt sein, dass die belgische Staatsstruktur aus verschiedenen Gründen, deren Erläuterung den Rahmen dieses Artikels sprengen würde, kompliziert ist. Um die Dinge überschaubar zu halten, beschränken wir uns auf die flämische, französische (wallonische) und deutschsprachige Gemeinschaft sowie auf die Region Brüssel-Hauptstadt. In den meisten

dieser Gebiete finden Kleingartenaktivitäten statt, wenn auch auf sehr unterschiedliche und unkoordinierte Weise. In jedem Fall sollte aus dem vorliegenden Artikel deutlich werden, dass die flämische Gemeinschaft bei weitem die am meisten verbreitete und aktivste Form des Kleingärtnerns praktiziert. Folglich werden wir im weiteren Verlauf dieses Artikels hauptsächlich, um nicht zu sagen aus-

schließlich, über die (zur flämischen Gemeinschaft gehörenden) flämischen Kleingärten sprechen.

Doch zunächst möchten wir all jenen Lesern, die mit den belgischen Gepflogenheiten nicht vertraut sind, einen Überblick über die Flächennutzung und die Kleingartenaktivitäten im ganzen Land geben.



Flächennutzung und Demographie

Die Landfläche Belgiens besteht zu 44 % aus landwirtschaftlich genutzter Fläche und zu 20 % aus Wald. Wohngebiete erstrecken sich auf 9 % des Staatsgebietes und 7 % des Staatsgebietes werden für Verkehr und Kommunikation genutzt. Die Wohngebiete breiten sich von Jahr zu Jahr stärker aus, und dies hauptsächlich auf Kosten der landwirtschaftlich genutzten Flächen. Die Fläche der Wälder und anderer Naturgebiete bleibt nahezu unverändert.

Das belgische Staatsgebiet umfasst 30 668 km² Land und 3 454 km² Nordsee. Wallonien beansprucht mit 55,1 % etwas mehr von dieser Landfläche für sich als Flandern mit 44,44 %.

Gleichwohl ist die Bevölkerungsdichte in Flandern doppelt so hoch wie in Wallonien, wo insbesondere die Ardennen relativ dünn besiedelt sind.

Auf nationaler Ebene sind mittlerweile 6,9 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche der organisch-biologischen Landwirtschaft vorbehalten. In Wallonien liegt dieser Anteil bei bis zu 11,5 %.

Am 1. Januar 2019 zählte Belgien offiziell 11 431 406 Bewohner. 57,6 % der Bevölkerung wohnen in Flandern, 31,8 % in Wallonien und 10,6 % in der Region Brüssel-Hauptstadt. Und schließlich wohnen etwas weniger als

1 % der Bevölkerung in einer der Gemeinden der deutschsprachigen Gemeinschaft.

Am 1. Januar 2019 zählte Belgien 1 391 425 Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, wodurch deren Anteil bei 12,2 % der Gesamtbevölkerung liegt.

Da es keine offiziellen Statistiken über Kleingärten in Belgien gibt, könnte man respektlos behaupten, dass Kleingärten als unverkennbarer Teil des sozioökonomisch-kulturellen Gefüges offiziell nicht existieren. In Wirklichkeit gibt es sie natürlich. Und wie! Die Tatsache, dass sie einen wertvollen Katalysator zahlreicher gesellschaftlicher Prozesse darstellen, ist heutzutage weithin anerkannt. Bis zu einer strukturierten und institutionalisierten Auseinandersetzung mit diesem Phänomen ist es jedoch noch ein weiter Weg. In der Zwischenzeit können wir jedoch den nachstehen-

den, auf jüngsten Forschungen basierenden aktuellen Überblick über die Kleingartenanlagen in Flandern präsentieren:

Aktuelle Situation der Kleingärten

In Flandern und der Region Brüssel-Hauptstadt gibt es insgesamt rund 5.300 Kleingärten, die auf 130 Kleingartenanlagen mit einer Gesamtfläche von rund 160 ha verteilt sind. Die meisten Kleingärten befinden sich in der Provinz Antwerpen, die überwiegende Mehrheit davon im Ballungsraum Antwerpen. Westflandern und Limburg haben den kleinsten Anteil an Kleingärten.

In Flandern setzen sich verschiedene Verbände aktiv für Kleingartenanlagen ein, wodurch eine recht breitgefächerte Kleingartenlandschaft entstanden ist. Aber gerade dies ist ein enormer Pluspunkt, der es erlaubt, unterschiedliche Visionen und Meinungen anzusprechen. Aus historischer Sicht sind die Belgier in solchen Dingen ziemlich versiert.

Der größte Verband ist **Tuinhier**² mit 200 lokalen Abteilungen und etwa 20.000 Mitgliedern, die sich auf einzelne Kleingärten und etwa 65 Kleingartenanlagen verteilen.

Daneben gibt es auch **Velt**³. Dieser Verband spricht vom „gemeinsamen Gärtnern“ und verwaltet oder betreibt etwa 50 Kleingartenanlagen. In einigen Fällen wird Velt vom Vorstand der örtlichen Landelijke Gilde unterstützt.

Kleingartenanlagen pro Provinz

Anlagen	Anzahl der Anlagen	Anzahl der Gärten	Bruttofläche (ha)	%
Antwerpen	48	2.395	68,2	43
Ostflandern	32	1548	45	28,5
Westflandern	16	383	9,1	5,8
Limburg	12	360	13,9	8,8
Flämisch-Brabant und Brüssel	22	597	22	13,9
Insgesamt	130	5.283	158,2	100



Auch **Landelijke Gilden**⁴ trägt zur belgischen Kleingartenlandschaft bei. Dieser Verband verwaltet zwar selbst keine Kleingartenanlagen, richtete im Rahmen seiner Kampagne „Heartfelt Gardens“ jedoch Kleingärten in 40 Gesundheitseinrichtungen ein. In der Regel handelt es sich dabei um kleine Parzellen auf dem Gelände einer Gesundheitseinrichtung, auf denen die Anwohner und deren Familienangehörige gärtnern können. In einigen Fällen wird dies vom Vorstand der örtlichen Landelijke Gilde unterstützt.

Zwischen 2012 und heute investierte die **flämische Regierung** über zwei Millionen Euro in die Errichtung von über 150 Kleingärten und legte dabei den Schwerpunkt auf die Zusammenarbeit mit Jugendlichen und/oder mit dem Wohlfahrtssektor. Zu den Hauptakteuren zählten dabei Gemeindeverwaltungen, öffentliche Sozialhilfe- und Gemeindearbeitszentren, Schulen und eine breite Palette an soziokulturellen Verbänden und Gesundheitseinrichtungen.

Schließlich gibt es noch **individuelle Projekte**, die auf verschiedene Gelände und Standorte verteilt sind.

Nachstehend einige Beispiele:

- Stadtteil-Gemüseärten⁵
- Städtische Bauernhöfe und Farmen für die Gemüseernte

- Aquaponik-Farmen⁶
- Stillgelegte professionelle Gewächshäuser, die für den Gartenbau zur Verfügung gestellt werden
- Große Hinterhöfe, die ältere Bewohner jungen Leuten zur Verfügung stellen
- „Guerilla gardening“ in den Städten
- Öffentliche Flächen, die in Erwartung der weiteren Entwicklung und ihrer endgültigen Bestimmung vorübergehend leer stehen⁷
- Leerstehende Flächen in der Nähe von Klöstern, Krankenhäusern, psychiatrischen Einrichtungen, ehemaligen Schlossanlagen, Universitäts- und Hochschulgeländen, Sportanlagen (beispielsweise legte das psychiatrische Pflegeheim „Onze Lieve Vrouw“ in Brügge auf seinem Gelände Gärten an)
- Schulgärten
- Kleingärten auf Bauland, das bis zur Realisation der Bauprojekte als Kleingartenland genutzt werden kann.
- Unvollendete Erweiterungs-

flächen von Wohngebieten

- Brachliegende Gewerbeflächen (Beispielsweise wurden im Arbeiterviertel „Rabot“ in Gent Kleingärten errichtet, was auf großen Anklang stieß)
- Dächer von Supermarktketten, Parkhäusern und KMU-Gebäuden
- Vertikale Gemüseärten⁸
- Fassadengärten⁹
- ein Quadratmeter Gärten
- Sogenannte Waldgärten¹⁰
- Permakulturanlagen¹¹
- Biomeiler (die sogenannte Jean Pain-Methode)
- Biodynamisches Gärtnern¹²
- Beginenhöfe
- Große Gärten verlassener Pfarrhäuser

Auch die Anzahl der Kleingärten entlang der Eisenbahnlinien in Flandern ist erwähnenswert und darauf zurückzuführen, dass die Nationale Gesellschaft der Belgischen Eisenbahnen fast zweitausend Gärten entlang der Eisenbahnlinien verpachtet.

Die politische Landschaft in Belgien ist der Grund dafür, dass sich in der Region Brüssel-Hauptstadt und im Süden des Landes andere Organisationsformen gebildet haben.

In Wallonien gibt einige lokale und provinzielle Initiativen unter der Schirmherrschaft der „Federation royale des sociétés horticoles de la communauté française“, die jedoch keine Kleingärten oder Kleingartenanlagen verwalten.

Im deutschsprachigen Teil Belgiens sind keine erwähnenswerten Kleingartenanlagen zu verzeichnen.



Das Brüsseler Umweltamt verwaltet 14 Gemüsegartenanlagen und stellt entlang einer landschaftlich reizvollen und verkehrsberuhigten Strecke und in den (auf das Gebiet der Hauptstadt verteilten) Stadtparks rund 400 Einzelparzellen für Hobbygärtner zur Verfügung (siehe Bild).

Wie Sie feststellen können, ist die belgische Kleingartenlandschaft in erster Linie flämisch – eine Mischung aus verschiedenen robusten Bäumen mit vielen kräftigen Trieben!

Aspekte

Gesellschaftliche Entwicklungen, die die Nachfrage nach Kleingärten erhöht haben

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden Kleingärten (Kleingartenanlagen) aufgrund sozialer und klimatischer Entwicklungen zunehmend wichtiger und die diesbezügliche Nachfrage stieg an. In Belgien lassen sich vier Faktoren ermitteln, die zu diesem Trend beitragen:

1. Eine Veränderung des soziologischen Profils der Bevölkerung (zunehmendes Älterwerden und steigende Einwanderung) und des Zeitnutzungsmodells der Bevölkerung (mehr Freizeit infolge von Arbeitszeitverkürzungen, Frührente und leider auch infolge von Arbeitslosigkeit).
2. Die Verstädterung, die Entwicklung auf dem Immobilienmarkt und im Bereich der Raumplanung hin zu mehr Wohnungen und weniger Eigenheimen auf dem Land (als Folge steigender Bodenpreise). Dies erhöht den Bedarf an Grünflächen, auf den Kleingartenanlagen aufgrund der Art ihrer Tätigkeit reagieren können. Die Entwicklung der Raumordnungspolitik hin zur Erschließung von Grünflächen in den Außenbezirken der Städte (als Folge der Verdichtung der städtischen Zentren) bietet daher die Möglichkeit zur Ausweitung der Kleingartenflächen.
3. Die jüngeren Generationen beschäftigen sich mehr mit Ernährungssystemen. Überall werden Projekte ins Leben gerufen, die sich mit der Herkunft der Nahrungsmittel, der Slow-Food-Bewegung, mit kurzen Lieferketten, Gemeinschaftsküchen und -gärten sowie ökologischen und biologischen Anbaumethoden beschäftigen. Die jüngeren Generationen wollen selbst mehr Kontrolle über ihr Essen haben. Im flämischen Teil des Landes wurden in diesem Bereich verschiedene Initiativen gestartet, die alle ihre ganz eigene und wachsende Gemeinschaft bilden, die stark wertorientiert ist. Lokale Initiativen, bei denen authentischer Kontakt, Aufmerksamkeit und Dialog im Mittelpunkt stehen, erfreuen sich zunehmendem Erfolg. Bürger, die das „Essen“ verbindet, schließen sich auf verschiedenen Plattformen zusammen und rufen nachhaltige Gemeinschaften ins Leben, bei denen sich alles um gesunde Ernährungssysteme dreht.
4. Einfluss des globalen Geschehens
 - a. Der Klimawandel, kritische Stimmen zur Globalisierung und deren Folgen für Mensch und Natur und die stetig wachsende Weltbevölkerung stellen die einst ruhige Gewissheit über die Produktion, den Transport und die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln in Frage. Infolgedessen entscheiden sich immer mehr Menschen dafür, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen und Gärtner zu werden.
 - b. Darüber hinaus haben die drastischen Maßnahmen im Rahmen der Covid-19-Pandemie den Umgang der Menschen mit der Zeit radikal verändert. Das tägliche Leben wird auf den Kopf gestellt, getrennte Lebensbereiche wie Arbeit, Freizeit und Familie laufen plötzlich zusammen. Der Jahresurlaub wird zum Urlaub zu Hause. All diese Veränderungen führen zu einer Vergrößerung der Zielgruppe für Kleingärten. Es bleibt natürlich abzuwarten, ob der pandemiebedingte Anstieg an Bewerbungen für Kleingärten auch von Dauer sein wird.

Kleingärten sind und bleiben jedoch verwundbar

Gleichwohl besteht die Gefahr, dass Kleingartenanlagen vor dem Hintergrund steigender Bodenpreise von intensiveren Formen der Flächennutzung verdrängt werden. Die städtische Umstrukturierung stellt eine stetige Bedrohung für Kleingartenanlagen dar. Dahinter steht die Idee, dass das Land mehr Ertrag abwirft, wenn Wohnungen oder Unternehmen darauf angesiedelt werden. Die Kleingärtner setzen alle Hebel in Bewegung, um ihre Vereine am Leben zu erhalten. Sie machen deutlich, dass sie eine für die

Menschen und die Gesellschaft wertvolle Grünfläche bewirtschaften und ergreifen die Initiative, um ihre Gartenanlage für die Stadtbewohner aufzuwerten.

Gezielte Maßnahmen wie die Erhöhung der Nutzungsintensität (durch angepasste Gartenangebote für bestimmte Zielgruppen), die Erhöhung der Nutzungsvielfalt (durch Bildungs- und Erholungsangebote für Nichtgärtner), die Erhöhung der Zugänglichkeit (durch bessere Anbindung an die Umgebung und bessere Erreichbarkeit) und die Erhöhung der Unterstützung (durch wohlüberlegte Vernetzung) können die bedrohte Position des Kleingartensektors stärken.

Seien wir jedoch vorsichtig mit Vorhersagen, denn was gestern noch undenkbar war, kann morgen schon unausweichlich sein! Die gegenwärtige Pandemie hat uns dies überdeutlich vor Augen geführt.

Kleingärten in der Stadt und auf dem Land

Kleingartenanlagen sind im ganzen Land zu finden, vor allem in oder am Rande von Städten. Aufgrund der in Zukunft unvermeidlichen Verdichtung der flämischen Ortszentren wächst aber auch dort der Bedarf an Initiativen für Kleingärten. Wie oben erläutert, werden neben den Dutzenden klassischen Kleingärten auch andere Formen immer beliebter.



Das Kleingartensystem der Zukunft eignet sich besonders für Großstädte, wo es durchweg als spezifischer und gleichwertiger Teil einer städtischen grünen Infrastruktur anerkannt ist, das nahe des Wohnorts gelegen und fest in den Stadtteil verankert ist. Kleingärten werden in Großstädten zu einem unbestreitbar positiven Faktor.

Sie stehen

- für grüne Inseln, die nahe des Wohnorts genutzt und bewirtschaftet werden können
- für funktionierende Gemeinschaften, in denen Gemüseanbau betrieben wird
- für gesellschaftliches Engagement für die Pflege und Werterhaltung von öffentlichen Grün- und Freiflächen
- für die Tatsache, dass es auch in Großstädten möglich ist, seine ganz persönlichen Gartenbauinteressen zu realisieren

Bis 2050 will Gent durch ein ehrgeiziges Stadterneuerungsprojekt zur klimaneutralen Stadt werden. Etwa zwanzig andere Städte und Gemeinden unterstützen die aktuellen Projekte und stellen sich den Energie- und Klimaherausforderungen. Kleingärten und städtische Landwirtschaft werden in diesem Prozess eine wichtige Rolle spielen.

In kleinerem Rahmen können Kleingarteninfrastrukturen auch auf landwirtschaftlichen Flächen genehmigt werden, sofern die allgemeine Zweckbestimmung des Geländes dadurch nicht beeinträchtigt wird. Dennoch bleibt es wichtig, geeignete Strategien und Planungskonzepte zu entwickeln, die dieser Tatsache Rechnung tragen.

Aktuelle politische Empfehlungen

Wenn wir möchten, dass Kleingärten auch in ferner Zukunft in Belgien florieren, muss hier und jetzt ein solides

Fundament gelegt werden. Nachstehend möchten wir eine Reihe von aktuellen und dringenden Aktionspunkten erörtern. Einige davon wurden bereits ganz oder teilweise umgesetzt, andere stehen in den Startlöchern und erfordern mehr Aufmerksamkeit und Beachtung.

1. Ausreichende Verfügbarkeit von Parzellen

1.1. Auf der Grundlage empirischer Untersuchungen wurde versucht, eine allgemeine Richtlinie für die Ermittlung des Bedarfs an Kleingärten in Flandern zu erstellen. Die zugrunde liegende Argumentation ist dabei wie folgt:

- Für die Bestimmung des Bedarfs an Kleingärten spielt die Bevölkerungsdichte eine wichtigere Rolle als die Bevölkerungsgröße, da eine hohe Bevölkerungsdichte im Allgemeinen einen Mangel an Grünflächen widerspiegelt.
- Da eine Kleingartenanlage einen durchschnittlichen Einzugsbereich von 3 km hat, ist es wichtig, die Bevölkerungsdichte pro räumliche Einheit von 3 km (d. h. pro Bezirk oder pro statistischen Bereich) und nicht auf gesamter Ebene (pro Gemeinde) zu bestimmen, da sich die Unterschiede in der Bevölkerungsdichte in letzterem Fall ausgleichen.

Der Richtwert basiert auf drei Variablen, zwischen denen ein nachweisbarer linearer Zusammenhang besteht: die Bevölkerungsdichte pro Bezirk, die relative Kleingartendichte pro Bezirk und der Druck auf die Wartelisten pro Bezirk (d. h. die Anzahl der Wartenden im Verhältnis zur Anzahl der verfügbaren Gärten). Daraus lässt sich folgendes ableiten:

- In Stadtteilen mit einer Bevölkerungsdichte von weniger als 20 Einwohnern pro Hektar besteht kein Bedarf an Kleingärten.

- Die gewünschte Kleingartenfläche pro Bezirk kann mit Hilfe der Formel ($y = 0,0003x - 0,0068$) berechnet werden. Der x-Wert stellt die Bevölkerungsdichte des Bezirks dar. Der y-Wert stellt den Prozentsatz der Fläche des Bezirks dar, der für Kleingärten zur Verfügung gestellt werden sollte, um den permanenten und latenten Bedarf zu decken. Durch Multiplikation der Fläche des Bezirks mit dem y-Wert kann die gewünschte Kleingartenfläche (in ha) berechnet werden.

1.2. Kleingärten in landwirtschaftlichen Gebieten

Auch in landwirtschaftlichen Gebieten gibt es Möglichkeiten für die Bereitstellung von Kleingärten, da für die bloße Nutzung von Flächen zu Gartenbauzwecken schließlich keine städtebauliche Genehmigung erforderlich ist. Es heißt, dass „Kleingärten nicht zur professionellen Landwirtschaft zählen, sondern vielmehr Bestandteil eines großen Wohngebiets sind“.

Das „flämische Raumplanungsgesetz“ schreibt jedoch vor, dass die gemeinsame Nutzung eines Geländes zu soziokulturellen oder Freizeit Zwecken zulässig ist, sofern die darauf ausgeübten Tätigkeiten aufgrund ihrer begrenzten Auswirkungen die Erfüllung der allgemeinen Zweckbestimmung nicht gefährden.

Von Kleingärten, die kleiner als ein halber Hektar sind, kann man sagen, dass sie nur begrenzte Auswirkungen auf die Erfüllung der Zweckbestimmung des landwirtschaftlichen Gebiets haben. Für Kleingärten, die größer als ein halber Hektar sind, bleibt eine Planungsinitiative seitens der Gemeinde erforderlich.

2. Planologische Verankerung

Forschungen zeigen, dass rund 35 % der Kleingartenanlagen auf kurze oder mittelfristige Sicht aufgrund der zugrunde liegenden planologischen Bestimmung des Geländes

(Wohngebiet, Erweiterungsfläche von Wohngebieten, Gewerbegebiet) vom Verschwinden bedroht sind. Andererseits befindet sich die Hälfte aller Kleingartenanlagen in Gebieten, deren zugrunde liegende planologische Bestimmung mit der Art der Kleingartentätigkeit übereinstimmt (36 % Parkfläche, 5 % landwirtschaftliche Fläche, 7 % Tageserholung, 2 % kleiner Gartenbereich). Diese Kategorie von Kleingärten kann in Übereinstimmung mit den Vorschriften für den kleineren Gartenbereich problemlos planologisch verankert werden.

3. Anerkennung im Rahmen des Haushaltsplans

Die flämische Regierung erkennt Kleingärten weder im Rahmen ihrer Sport-, Freizeit-, Sozial- oder Umweltpolitik noch als gesunde Aktivität im Freien an, obgleich es auf der Hand liegt, dass sie eine wichtige Funktion für die Erholung, das soziale Miteinander und die Umwelt spielen. Würde jeder dieser drei Politikbereiche den Kleingartensektor anerkennen, wäre es möglich, finanzielle Mittel für den (Wieder-) Aufbau von bestehenden und neuen Kleingartenanlagen freizusetzen.

4. Erhöhung des gesellschaftlichen Nutzens

Kleingartenanlagen laufen immer Gefahr, infolge des Drucks intensiverer Formen der Raumnutzung zu verschwinden. Um die bestehenden Kleingartenanlagen im Stadtgefüge zu verankern, bieten sich drei Strategien an:

- Erhöhung der Nutzungsdichte durch zielgruppenspezifische Gartenbauangebote.
- Erhöhung der Nutzungsvielfalt durch das Angebot von Bildungs- und Erholungsmöglichkeiten für Nichtgärtner.
- Erhöhung der Zugänglichkeit durch bessere Anbindung an die Umgebung.

5. Zentrale Anlaufstelle auf Ebene der flämischen Regierung

Derzeit beschränkt sich der Beitrag der flämischen Regierung für Kleingartenanlagen in erster Linie auf die Subventionierung von Schulungstätigkeiten. Diese Zuschüsse werden vom Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei koordiniert. Wie oben bereits erwähnt, wurden im letzten Jahrzehnt auch Subventionen für eine Reihe neuer Kleingartenprojekte zur Verfügung gestellt.

Beschränken wir uns jedoch nur auf den räumlichen Aspekt der Kleingartenanlagen, ist festzustellen, dass zahlreiche flämische Ministerien beteiligt sind, wie insbesondere

- das Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei
- das Ministerium für Raumordnung, Wohnungsbau und Immobilienerbe
- das Ministerium für Raumplanung
- die Agentur für Natur und Wälder
- die Agentur für Sport BLOSO¹³.

Zur Vereinfachung der politischen Prozesse innerhalb der flämischen Regierung, aber auch im Hinblick auf die Bereitstellung von Informationen und Dienstleistungen für zivilgesellschaftliche Organisationen und lokale Behörden, wird die Einrichtung einer **echten Anlaufstelle „Kleingartenanlagen“** bei einem der oben genannten **Ministerien** empfohlen, zumal diese Anlaufstelle auch mit der Vorbereitung politischer Strategien betraut sein würde.

Zu den Aufgaben einer solchen Anlaufstelle könnten die nachstehenden Tätigkeiten zählen:

- Koordinierung der Vorbereitung und Umsetzung politischer Strategien im Bereich Kleingartenanlagen.

- Auswahl der in den verschiedenen Politikbereichen auf Regierungsebene ausgearbeiteten Initiativen zur Vorbereitung und Umsetzung politischer Strategien.
- Sammlung von Informationen zum Nutzen der lokalen Regierungen und der Organisationen der Zivilgesellschaft.
- Ähnlicherweise könnte eine **Kontaktstelle auf Provinzebene** die folgenden Aufgaben übernehmen:
 - Die soziokulturelle Landschaft Flanderns ist von einer Vielzahl von Verbänden geprägt, die sich mit Natur und Gartenarbeit beschäftigen. Zuweilen arbeiten diese Verbände Hand in Hand, zuweilen aber auch in Unkenntnis der Existenz des jeweils anderen Verbands. Die optimierte Informationsbereitstellung sowie die Vernetzung und Bündelung ihrer Kräfte könnte verhindern, dass das Rad immer wieder neu erfunden werden muss.
 - Prüfzentren auf Ebene der Provinzen, die derzeit ausschließlich für professionelle Landwirte und Gärtner tätig sind, können zweifelsohne auch den einzelnen Kleingärtnern zu Gute kommen. In jedem Fall wäre es sinnvoll, diesen Gedankengang weiterzuverfolgen.

6. Der „Bremer Stadtmusikanten“-Effekt

Zweifellos werden Sie sich fragen, welche Bedeutung das Märchen der Gebrüder Grimm in diesem Artikel haben mag. Die Antwort auf diese Frage ist simpel: Die Moral dieser Geschichte weist auf subtile Weise auf die unerwarteten Perspektiven hin, die sich eröffnen, wenn verschiedene Parteien zur Zusammenarbeit bereit sind und jede gleichzeitig ihre spezifischen Talente und Qualitäten beibehält.

In Belgien gibt es zwei Arten von „Föderationen“: Zum einen die Regionen (die auf der geographischen Abgrenzung basieren) und zum anderen die Gemeinschaften (die auf der sprachlichen Abgrenzung basieren). Jede Region und jede Gemeinschaft weist dabei ihre eigenen sozioökonomischen Strategien auf.

Auf soziokultureller Ebene (Kleingärten) könnte man sich jedoch um vermehrtes Zusammenwirken bemühen. Wir müssen jedoch bedenken, dass in einer Gesellschaft für unterschiedliche Gruppen auch unterschiedliche Dinge wichtig sind, weshalb es empfehlenswert ist, das **Gespräch und den Meinungsaustausch** zu suchen. Dies setzt jedoch voraus, dass die zwischen den Gesprächspartnern bestehenden Unterschiede respektiert werden. Es liegt auf der Hand, dass es einfacher ist, sich der Floskel „Verschiedenheit“ zu bedienen, als einen solchen Ansatz in der Praxis auch wirklich umzusetzen.

Kleingartensysteme der Zukunft

Platz

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Platz, der den künftigen Kleingartensystemen zugewiesen werden soll.

Wenn wir Freiflächen erhalten möchten, müssen wir uns die Verdichtung zum Ziel machen. Diese muss in Städten und in Dörfern jedoch auf unterschiedliche Weise erfolgen. Einige Experten raten mittlerweile auch dazu,

mit der für die flämische Landschaft so typischen Zeilenbauweise aufzuhören.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums, den zunehmend auseinanderdriftenden Familien und der Überalterung der Bevölkerung werden mehr Wohnungen und andere Lebensformen benötigt. Wenn wir die Freiflächen in Flandern erhalten wollen, sind wir gezwungen, die bereits bebauten Gebiete auf angemessene und respektvolle Weise zu verdichten. Ob es dazu eine Alternative gibt, bleibt offen.

Eine Verdichtung der bebauten Gebiete scheint ein notwendiger Schritt zu sein, um Freiflächen zu erhalten und diese sogar – wo möglich – durch punktuellen Abriss wiederherzustellen. Allerdings ist derzeit die Versuchung groß, Verdichtung allzu leicht mit einer „Appartementisierung“ gleichzusetzen.

Die vorhersehbare Folge: Etliche ländliche Gemeinden hegen ernsthafte Vorbehalte gegen diese drohende „Appartementisierung“.

„Appartementisierung“: Phantom oder Schatten?

Der Anteil der Etagenwohnungen am gesamten Wohnungsbestand in Flandern ist in den letzten zwanzig Jahren tatsächlich von 19,7 % auf 27,3 % gestiegen. Das bedeutet, dass es sich bei nahezu drei Viertel aller Wohneinheiten noch nicht um Appartements handelt, und es mehr als 100 Jahre dauern würde, bis alle Menschen in einem Appartement leben würden.

Eine aktuelle Studie zeigt, dass 82 % der Flamen lieber in einem Haus als in einem Appartement leben. Bei den 18- bis 44-Jährigen sind es sogar über 90 %. Die Gefahr der „Appartementisierung“ ländlicher Gemeinden sollte daher keinesfalls überbewertet werden. Doch welche andere Möglichkeit gibt es für eine Erhöhung der Bevölkerungsdichte?





Zeilenbauweise

In den letzten Jahrzehnten zeichnete sich die Wohnlandschaft in Flandern durch eine starke Zerstückelung aus. Der Wohnungen in den ländlichen Wohngebieten sind in Zeilenbauweise angeordnet und oft weit von jedweder Infrastruktur entfernt. Sie können nur mit dem Auto erreicht werden, was zu Verkehrsstaus und schlechter Luftqualität führt. Trotz aller guten Vorsätze wird auch weiterhin noch an der Zeilenbauweise festgehalten.

Um diese Debatte zu nuancieren und den uns verfügbaren Raum besser einordnen zu können, sollten wir zwischen städtischen und ländlichen Gebieten klar unterscheiden.

Eine schön und gelungen gestaltete Stadt besteht aus einer Ansammlung verschiedener Stadtteile, von denen jeder seine eigene Identität, seine eigene lokale Infrastruktur und seine eigenen öffentlichen (Grün-) Flächen

sowie einige übergeordnete Infrastrukturen aufweist, die die Stadt als Ganzes ausmachen.

Ein gelungen gestaltetes ländliches Gebiet ist eine Ansammlung von Dörfern, von denen jedes seine eigene Identität und seine eigenen lokalen Infrastrukturen aufweist. Zusammen bilden diese Dörfer eine Region mit eigenem Charakter, wie beispielsweise die flämischen Ardennen, das Pajottenland oder der Hespengau. Städte haben ebenso wie Dörfer ihre Daseinsberechtigung, ihre Vor- und Nachteile und werden wengleich auf unterschiedliche Art und Weise von der Verdichtung profitieren.

Jeder Stadtteil ist anders

Untersuchungen haben gezeigt, dass 80 % der Belgier dem Stadtteil, in dem sie leben, besondere Bedeutung beimessen. Rund 25 % der Befragten – und insbesondere junge Menschen – legen sogar mehr Wert auf den Stadtteil als auf die Wohnung selbst.

Durch die Gestaltung von Stadtteilen mit einer größeren Anzahl an Etagenwohnungen ist eine Verdichtung der Städte durchaus möglich. Auf diese Weise entsteht mehr Platz für lokale Grünflächen, wie beispielsweise einen Stadtteilpark, und für soziale Integration. Miteinander verbundene mehrstöckige Gebäude bilden ein harmonisches Ganzes rund um ein lokales Gemeindezentrum mit lokaler Infrastruktur, öffentlichem Verkehr und Dienstleistungen. Hierfür sind keine großen Innovationen erforderlich – es genügt ein gewisses Maß an Aufgeschlossenheit zur Analyse der am gelungensten gestalteten Stadtteile attraktiver Städte.

In ländlichen Gemeinden erfordert eine respektvolle Verdichtung den Bau einer größeren Anzahl an (Reihen-) Häusern in den Dorfzentren, möglicherweise ergänzt durch eine begrenzte Anzahl von niedrigen Wohngebäuden, die nach dem Vorbild unserer historischen Dörfer rund um Grünflä-

chen und anmutige Alleen angeordnet sind. Auf diese Weise entstehen neben mehr Freiräumen und öffentlichen Flächen auch behagliche und kompakte Dörfer, die neue Bewohner anziehen und über genügend Kapazitäten für die Aufrechterhaltung der lokalen Infrastruktur verfügen.

Künftige Prioritäten für Kleingärten (in dicht besiedelten Gebieten)

Um ein bewegliches Ziel zu treffen – und diesbezüglich wird uns jeder Physiker zustimmen – muss man den Naturgesetzen zufolge sorgfältig geradeaus und ein Stückchen höher zielen. Diese Metapher vergegenwärtigt uns die Tatsache, dass uns das Kleingartensystem der Zukunft mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontieren wird, die es nicht zu unterschätzen gilt. Angesichts dieser Herausforderungen zeigen Untersuchungen, dass die nachstehenden wichtigen Handlungsbereiche und Prioritäten insbesondere in Großstädten, aber auch in ländlichen Gebieten für die künftige Entwicklung des Kleingärtnerns weiterhin zu berücksichtigen sind.

1. Berechnung der verfügbaren Parzellen

Dieser Punkt wurde bereits weiter oben in diesem Artikel ausführlich beschrieben.

2. Einfache und unmissverständliche Gesetzgebung

Die Sicherung von Freiflächen erfordert zusätzliche Gebäude in bereits bebauten Gebieten, um die anhaltende Nachfrage nach neuem Wohnraum zu befriedigen. Deshalb besteht ein dringender Bedarf an einer einfachen und klaren Vision und vor allem an einer einfacheren und unmissverständlicheren Gesetzgebung.

Diese Gesetzgebung sollte eine schnellere Erteilung von Baugenehmigungen vorsehen und die endlosen Möglichkeiten in Bezug auf das Einlegen von Rechtsmitteln begrenzen.



Überdies bedarf es einer Steuerpolitik, die Anreize für große Umbauprojekte schafft. Nur so wird die erforderliche Verdichtung auf eine Weise stattfinden, die sich reibungslos in die Stadt und das Dorf einfügt.

3. Die Nachhaltigkeit des Kleingärtnerns in wachsenden Städten muss strategisch vorbereitet und in Abstimmung mit den Kleingartenorganisationen, der Verwaltung und der Politik erfolgen. Diesbezüglich stellen **Entwicklungskonzepte für Kleingärten** ein geeignetes Instrument dar, sofern diese verbindlich sind, den Folgen der Umsetzung und Finanzierung Rechnung tragen, und am Ende alle Beteiligten davon profitieren.

Nach Maßgabe des flämischen Raumordnungsplans zählen Kleingärten zur Kategorie der landwirtschaftlichen Hobbies. In Stadtgebieten müssen sich Kleingartenanlagen innerhalb der städtischen Grenzlinie befinden und in ländlichen Gebieten müssen sie an die Wohngebiete angrenzen. Im verbindlichen Teil des flämischen Raumordnungsplans fehlen jedoch quantitative Richtwerte für städtische Grünflächen. Es gibt auch keinen kohärenten rechtlichen Rahmen für den Schutz des städtischen Grüns (eine Verordnung über die Landschaftsgestaltung), was Kleingartenanlagen sehr anfällig für andere Landnutzungsansprüche macht.

Es gibt nur einen Regionalplan in Flandern, in dem eine städtebauliche Regelung in Bezug auf Kleingärten zu finden ist. Dabei handelt es sich um

den Regionalplan Aalst-Ninove-Gerhardsbergen-Zottegem mit dem zusätzlichen städtebaulichen Vermerk „kleiner Gartenbereich“. Auf Initiative der Gemeinde kann ein kleiner Gartenbereich für die Errichtung und den organisierten Betrieb einer Gartenanlage ausgewiesen werden.

Die kleinen Gartenbereiche müssen mit einem grünen Sichtschutz eingefasst werden; erlaubt ist auch die Errichtung von für den Betrieb erforderlichen Bauten, die nicht zu Wohnzwecken genutzt werden können. Diese ergänzende städtebauliche Regelung wurde bisher nur einmal zum Schutz einer Kleingartenanlage in Gerhardsbergen angewendet. In anderen Regionalplänen wird die Abgrenzung und Zonierung von Kleingärten überhaupt nicht erwähnt.

Gleichwohl befinden sich etwa die Hälfte aller Kleingartenanlagen in Gebieten, deren zugrunde liegendes Planungsziel mit der Art der Kleingartentätigkeit übereinstimmt (36 % Parkfläche, 5 % landwirtschaftliche Fläche, 7 % Tageserholung, 2 % kleiner Gartenbereich).

Was den Schutz der Qualität der Grünflächen anbelangt, so sind die wichtigsten Grundsätze für das Qualitätsmanagement derzeit in der Managementvision „Harmonisches Park- und Grünflächenmanagement“ enthalten. Um die Grundsätze dieser Managementvision rechtlich zu ver-

ankern, sind jedoch wiederum Umsetzungsentscheidungen notwendig. Diese Durchführungsbeschlüsse fehlen derzeit weitgehend, könnten aber in Zukunft als Grundlage für die Festlegung von Kriterien für die Anerkennung oder Ausweisung von Kleingartenanlagen dienen.

4. Im Rahmen der Gemeindeplanung und der Ausarbeitung von Strategien für die grüne Infrastruktur der Gemeinden muss Kleingärten eine größere Bedeutung beigemessen werden. Dies erfordert nicht nur die öffentliche Zugänglichkeit und die Möglichkeit des öffentlichen Durchgangs, sondern vor allem die Verpflichtung, öffentliche Grünflächen mit anderen zu teilen. Maßnahmen in Bezug auf eine verstärkte Offenheit und Durchgangsmöglichkeit von Kleingärten und Maßnahmen zur Stärkung ihres spezifischen Charakters sind zwar wirksam, müssen aber auch konsequent eingefordert und umgesetzt werden. So wird die Bedeutung von Kleingärten für große und dicht besiedelte Städte noch deutlicher und gleichzeitig ihre öffentliche Wahrnehmung und Anerkennung verbessert, was notwendig ist, um die Existenz und die Zukunft der Kleingärten zu sichern.

Die optimale Nutzung der spezifischen Stärken von Kleingartenanlagen (intern) ermöglicht eine optimale Reaktion auf die Möglichkeiten (extern), die sich in Zukunft ergeben wer-





den. Die nachstehenden Beispiele beziehen sich auf die optimale Nutzung der Stärken und zielen hauptsächlich auf die Erhöhung des gesellschaftlichen Nutzens von Kleingartenanlagen ab.

Einige dieser Beispiele wurden in Flandern bereits umgesetzt:

- Die Kleingärten von Gentbrugge sind in die grüne Oase der „Gentbrugse Meersen“ integriert
- Die Kleingärten „Slotenkouter“ in Sint-Amandsberg organisieren auch Stadtteilaktivitäten und sind in einen Gemeindeplan integriert, der auch die Deckung des Bedarfs an Wohnraum, Sportinfrastruktur und aktiven/passiven Erholungsmöglichkeiten vorsieht.
- Die Kleingärten von Ename befinden sich auf dem archäologischen Gelände einer Abtei aus dem 17. Jahrhundert (Touristenattraktion)
- Die Kleingärten „Boerse Poort“ befinden sich in der Nähe eines dicht besiedelten Arbeiterviertels in Gent
- Die Kleingärten von Sleidinge befinden sich in einem großen Garten hinter dem alten Pfarrhaus
- Die Kleingärten von Brügge

befinden sich in der gut besuchten Provinzialdomäne Tillegembos

Theoretischer ausgedrückt, kann man sagen, dass die Erhöhung des gesellschaftlichen Nutzens auf vier Arten erreicht werden kann:

- a) Durch die Erhöhung der Nutzungsintensität
- b) Durch die Erhöhung der Nutzungsvielfalt
- c) Durch die Erhöhung der Zugänglichkeit
- d) Durch die Erhöhung der Unterstützung

a) Die Erhöhung der Nutzungsintensität

Die Nutzungsintensität von Kleingartenanlagen kann durch angepasste Gartenangebote für bestimmte Zielgruppen erhöht werden, wie beispielsweise für:

- **Ältere Menschen.** Der große Zeitaufwand und die schwere körperliche Arbeit sind zwei Hauptgründe, warum ältere Menschen die Pacht eines Kleingartens aufgeben. Durch die Bereitstellung von kleineren Gärten oder Gemeinschaftsgärten können ihre Bedürfnisse dennoch erfüllt werden.

- **Jugendliche.** Ein Schulgarten ist ein Kleingarten, der in mehrere kleinere Parzellen aufgeteilt ist, und jede Woche von Kindern oder Jugendlichen im schulpflichtigen Alter gepflegt wird. Neben der Nutzung von Schulgärten für den Biologieunterricht während der Unterrichtszeit können dort auch außerschulische Aktivitäten veranstaltet werden.

• Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen.

Unter der Voraussetzung, dass spezifische Anpassungen vorgenommen werden, können Kleingärten auch Menschen mit Behinderungen zugänglich gemacht werden. Bei diesen Anpassungen kann es sich unter anderem um Hochbeete für Rollstuhlfahrer, breitere öffentliche Wege oder größere Gartenhäuschen handeln.

b) Die Erhöhung der Nutzungsvielfalt

Die Nutzungsvielfalt von Kleingartenanlagen kann durch Angebote für Nichtgärtner erhöht werden (Mischfunktionen). Diese könnten eine Kombination von Kleingärten mit den nachstehenden Angeboten umfassen:

- **Bildungsangebote.** Der pädagogische Wert, den viele Kleingartenanlagen aufgrund des Vorhandenseins besonderer Pflanzen und Tiere aufweisen, kann weiter genutzt werden, wie beispielsweise durch die



Organisation des Besuchs von Schulklassen oder die Einrichtung eines Infostands, an den sich die Anwohner bei Fragen zu Natur und Umwelt wenden können oder an dem Schnittabfälle abgegeben werden können. Darüber hinaus kann die Einrichtung pädagogisch interessanter Phänomene wie Bienenstöcke, Kröten- und Froschteiche, Schmetterlingsgärten usw. in Betracht gezogen werden.

- **Erholungseinrichtungen.** Die Bereitstellung von Gemeinschaftseinrichtungen wie Kantinen, Spielplätze, Sportplätze oder Picknickplätze in den Kleingartenanlagen ermöglicht eine Mehrfachnutzung des Raumes und fördert die soziale Kontrolle.
- **Öffentliche Grünflächen.** Die räumliche Verflechtung von Kleingärten mit öffentlichen Grünflächen kann die landschaftliche und ökologische Bedeutung der Kleingartenanlagen erheblich steigern, ohne dabei die Instandhaltungskosten zu erhöhen (Kleingärten sollen „selbsttragend“ sein).

c) Die Erhöhung der Zugänglichkeit

Der öffentliche Zugang zu Kleingartenanlagen kann mithilfe einiger räumlicher Eingriffe problemlos erhöht werden. Dazu zählen insbesondere:

- Verknüpfung der Kleingartenanlagen mit ihrer Umgebung, beispielsweise durch die Bereitstellung von mehr Eingängen, die bessere Gestaltung des Zugangs, die bessere Lage des Zugangs, einschließlich der Errichtung von Fuß- oder Radwegen durch die Anlage, usw.
- die Erhöhung der Zugänglichkeit durch die Planung neuer Kleingartenanlagen in Abhängigkeit von deren Erreichbarkeit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Fahrrad, usw.

d) Die Erhöhung der Unterstützung/Vernetzung

Regierungen und Dachverbände wissen, dass sie sich nicht um alle Gartenprojekte kümmern können. Deshalb muss in stärkerem Maße dafür gesorgt werden, einzelne Gartenprojekte mit dem nötigen Know-how und Schulungen zu versorgen. Dies bietet die Möglichkeit, Vertreter einer zunehmenden Zahl von Einrichtungen zusammenzubringen: Lokalpolitiker, Landschaftsplaner, Landwirte, Gärtner, Sozialarbeiter, Projektentwickler, Landbesitzer, Ingenieure, medizinische Fachkräfte und Akademiker.

5. Kleingärten gehören in die Städte. Kleingärten müssen auch in Zukunft als **kleine grüne Inseln** in innerstädtischen Wohngebieten erhalten bleiben, auch wenn die Entwicklung der Stadtzentren im Vordergrund steht. Trotz des starken Wachstumsdrucks und der starken Nachfrage nach diesen begehrten Flächen sollte eine Verlagerung an den Stadtrand eher die Ausnahme bleiben. Wenn dennoch Wohnungsbauprojekte auf dem Areal von Kleingärten umgesetzt werden und eine Verlagerung erforderlich ist, sollte ein Teil der Kleingärten nach Möglichkeit erhalten und verdichtet werden. Im Falle der Entstehung neuer Stadtteile mit dem Bau komplexer mehrgeschossiger Wohnungen mit meist hoher Bevölkerungsdichte müs-

sen Kleingärten als grüne und soziale Infrastruktur von Anfang an in den Raumnutzungs- und Raumplanungskonzepten berücksichtigt werden^{14 15}.

Auf den ersten Blick scheint es kaum einen Unterschied zwischen dem ländlichen Kleingärtner des zwanzigsten Jahrhunderts, der einen Kartoffelacker bewirtschaftet, und der aktuellen Figur des neuen städtischen Gärtners oder Kleingärtners zu geben. Doch das ist weit von der Realität entfernt. Die sorgfältige Beobachtung des Kleingärtners in Belgien stellt den traditionellen Zwiespalt zwischen Arbeit und Freizeit in Frage, zeigt jedoch auch, wie das Gärtnern zunehmend in ein komplexes Netz von Bedeutungen und Beziehungen eingebettet ist. Während Kleingärten früher als eine eher einvernehmliche Form der Freizeitgestaltung beschrieben wurden, zeigen aktuelle wissenschaftliche Untersuchungen, dass ihre Auswirkungen viel komplexer sind als bisher angenommen.

Heutzutage werden Kleingärten nicht lediglich als reine Freizeitbeschäftigung betrachtet, sondern sind mit politischen Themen verbunden, wie z. B. der Wertschätzung einer anderen und sinnvoller Form der Arbeit, der Verlagerung von Nahrungsmittelproduktionssystemen, der Forderung nach kurzketten Ernährungsstrate-



gien, dem Wunsch der Bürger nach Mitsprache in den Bereichen Stadtentwicklung und Raumplanung oder der Forderung nach Grünflächen in und um die Großstädte.

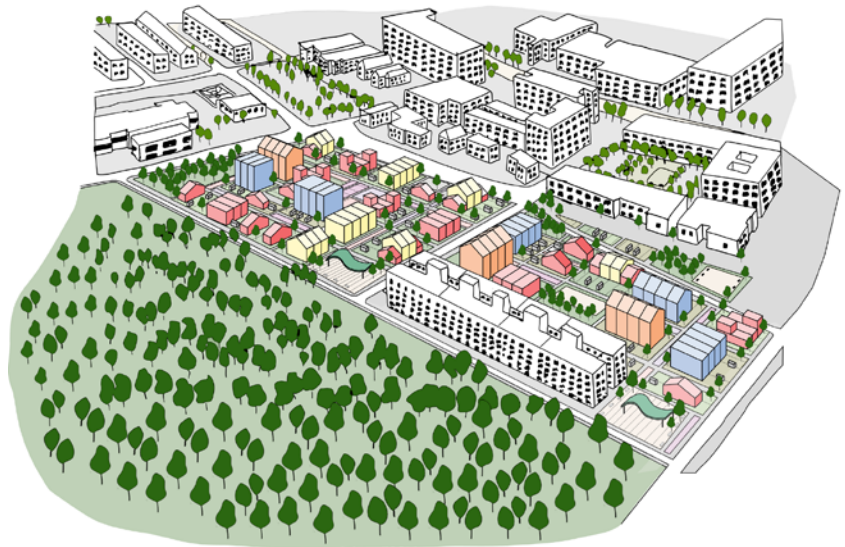
6. Die historische Forschung zeigt, dass die meisten, wenn nicht alle Kleingartenanlagen durch Initiativen und Entscheidungen einer Gruppe von Menschen entstanden sind, die auf deren in der Vergangenheit gesammelten individuellen Erfahrungen mit der Gartenarbeit beruhen. Heutzutage müssen jedoch **weitergehende Einwirkungen** im Zusammenhang mit der Gestaltung von Kleingartenanlagen berücksichtigt werden. Bestehende Kleingärten in wachsenden Gemeinden müssen auch künftig effektiver als bisher genutzt werden. Die Kleingartenorganisationen haben dafür bereits einen guten Ansatz ausgearbeitet:

gemeinsame Parzellen, die gemeinsame Nutzung von Werkzeugen und Lagerräumen, die Bereitstellung von Flächen für externe Gruppen und alternative Gartenkonzepte.

7. Beim Bau neuer Kleingärten ist zudem ein Umdenken erforderlich. Die Herausforderungen, mit denen die Kleingärten gegenwärtig konfrontiert sind, stellen die Weichen für Konzepte und Planungen. Derzeit geht es um den **sparsamen Umgang mit Raum, Ressourcenschonung, Multicodierung, die Ausrichtung auf die Natur, mehr Individualität und Vielfalt**, aber auch um eine Renaissance der Einfachheit. Bevorzugt werden kleine Anlagen in der Nähe von städtischen Wohngebäuden. Diese Eckpfeiler sollten auch in Zukunft beibehalten werden.

Wir müssen die Gartenbaupraktiken der Migranten verstehen lernen. Das von ihnen angebaute Gemüse und ihre Art der Parzellengestaltung tragen zur Vielfalt der Kleingartenlandschaft und des städtischen Gartenbaus bei.

Die im Bereich städtischer Gartenbau durchgeführten Untersuchungen und

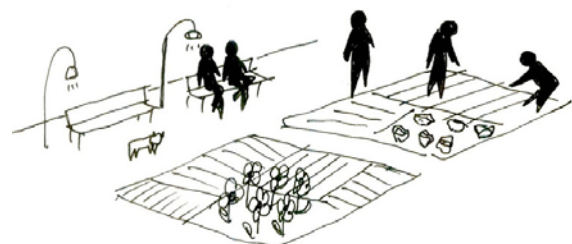


ausgearbeiteten Strategien konzentrierten sich weitgehend auf Kleingärten, die sich in Parks¹⁶, auf Brachflächen oder auf anderen öffentlichen Flächen befanden. Gleichwohl kann dieses für viele Städte wichtige Hauptaugenmerk die Bedeutung von sich in Privatbesitz befindenden Flächen und deren entscheidenden Zusammenhang mit dem Gärtnern in den Hintergrund rücken. Die im Zusammenhang mit der Gartenarbeit und dem Grünflächenmanagement in den Städten entwickelten Strategien und Praktiken können über die engstirnigen Visionen von städtischer Landwirtschaft hinausgehen. In der Tat verbirgt sich hinter dem Grünflächenmanagement weitaus mehr als nur städtische Landwirtschaft.

8. In großen und dicht besiedelten Städten, in denen öffentliche Freiflächen stark begehrt sind, müssen Kleingartenanlagen zunehmend für mehr stehen als primär für Gartenflächen zur individuellen Nutzung. Wir müssen unser Augenmerk stärker darauf richten, **Gemeinschaftsflächen zu öffentlich zugänglichen Grünflächen auszubauen, die wir anderen Zielgruppen zur vielfältigen Nutzung zur Verfügung stellen**. Wir empfehlen einladende Eingangsbereiche, keine oder nur wenige Zäune, die Einbindung in

bestehende Wegenetze, Spiel- und Freizeitbereiche sowie Restaurants, Infotafeln, Naturlehrpfade und insgesamt mehr öffentliche Veranstaltungen. Diese Entwicklungen haben in vielen Bereichen bereits begonnen, müssen von den Gemeinden und Kleingärtnerorganisationen jedoch noch stärker verfolgt werden. Dies erfordert gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Unterstützung, auch aus konzeptioneller Sicht, aber vor allem auch in Bezug auf die Verantwortung für die Instandhaltung und Pflege der Gemeinschaftsflächen. Die Entwicklung von Kleingartenparks kann dafür als Modell dienen.

9. Der eingeschlagene Weg der **biologisch-ökologischen Bewirtschaftung der Kleingärten** muss konsequent fortgesetzt werden, um die Auswirkungen auf die Natur und die Lebensqualität in den Städten zu sichern. Auf diese Ziele muss auch die Arbeit in den Vereinen und die Fachberatung





ausgerichtet sein, die in den letzten Jahrzehnten das Vorantreiben dieser Entwicklungen ermöglicht haben. Geeignete Flächen und Maßnahmen sollten als Kompensationspotenziale genutzt und in bestehenden oder neu zu errichtenden Kleingartenanlagen langfristig in geeigneter Weise ausgebaut werden.

10. Zudem muss das Kleingärtnern allen Interessenten offenstehen und keine Gruppe darf ausgeschlossen werden. Neuen Gartenpächtern muss vermittelt werden, dass die Interessen und Nutzungsformen der Kleingärten im Mittelpunkt stehen müssen. **Kleingärten müssen bezahlbar bleiben**, was weniger die laufenden Kosten als die Ablösesumme für Gärten in wachsenden Gemeinden und gefragten Anlagen betrifft. Hierfür müssen die Investitionen für die Ausstattung und die persönlichen Investitionen in einem vernünftigen Rahmen bleiben. Darüber hinaus ist es hilfreich, wenn lokale Behörden oder Kleingärtnerorganisationen Haushalten mit geringerem Einkommen Zuschüsse bereitstellen.

11. Eine intensive Zusammenarbeit und ein reger **Austausch zwischen den Kleingartenvereinen und den verschiedenen Stadtteilen** muss in großen und dicht besiedelten Städten auch weiterhin auf der Tagesordnung stehen. Die Ressourcen, die Kleingärten u. a. für das Naturerlebnis, das Spielen im Freien, die Umwelterzie-

hung, das Wissen über Pflanzen, gesunde Ernährung und die Verarbeitung von Produkten aus dem eigenen Garten darstellen, müssen mit anderen Stadtbewohnern, die keinen Garten gepachtet haben, geteilt werden. Die notwendige ehrenamtliche Arbeit in den Vereinen, aber auch das Engagement der Bürger, sollten mehr öffentliche Wertschätzung und Unterstützung erfahren.

12. Angesichts der neuen Herausforderungen müssen die Kleingartenorganisationen insbesondere auf Gemeindeebene **professioneller** werden, da der auf ehrenamtlicher Arbeit basierende Betrieb von Kleingärten oft an seine Grenzen stößt. Innerhalb der Gemeinden muss zwischen den für Kleingärten zuständigen Verwaltungsabteilungen und der Politik ein Konsens über die lokale Bedeutung, die Entwicklungsmöglichkeiten und die **gemeinsame Verantwortung** erreicht werden. In diesem Zusammenhang muss auch die Zuständigkeit für die zahlreichen und primär im öffentlichen Interesse liegenden Aufgaben geklärt und ggf. neu organisiert werden. Die Auswirkungen des in Großstädten auf Kleingärten ausgeübten Expansionsdrucks müssen den Bewohnern in verstärktem Maße anhand guter Beispiele und nach Möglichkeit anhand der Ergebnisse von Auswahlverfahren mitgeteilt werden.

13. Wenn erhebliche Engpässe zu bewältigen sind oder aufgrund fehlender Reserveflächen Ersatzmaßnahmen durchgeführt werden müssen, müssen geeignete Anlagen auf mittel- und langfristige Sicht verdichtet werden. Diese sehr komplexen **Umstrukturierungsprozesse** können von den Kleingärtnerorganisationen selbst nicht bewältigt werden. Dies kann ausschließlich mit der Gemeinde als Eigentümerin erfolgen, die über die notwendige Planungskompetenz und Umsetzungskraft verfügt. Um enger zusammenzurücken, müssen die Kleingärtner die gegenwärtigen Herausforderungen verstehen und die Ge-

meinden müssen dazu bereit sein, mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Es erfordert erhebliche Anstrengungen, Kleingartenanlagen für die Bewirtschaftung vorzubereiten, und es ist ein komplexer Prozess, der Fachwissen erfordert.

Die an diesem Prozess teilnehmenden Parteien müssen über ein ausreichendes Maß an Wissen und Fachkenntnissen verfügen, um die Standorte zu bewerten, zu erschließen und zu nutzen, einschließlich des Verständnisses der planerischen und rechtlichen Rahmenbedingungen, der Standortgeschichte und des Bedarfs an Ressourcen und Infrastruktur.

Und zu guter Letzt, die Themen, die uns gegenwärtig bewegen

Während einer kurzen und telefonisch, per E-Mail und im Rahmen persönlicher Gespräche durchgeführten Konsultationsphase wurden mehrere Gärtner, Kleingartenvereine und Personen aus dem öffentlichen Sektor in Bezug auf die Machbarkeit und Attraktivität der oben diskutierten Themen kontaktiert.

Die wichtigsten Erkenntnisse sind nachstehend aufgeführt:

- Das Kleingärtnern profitiert von einem Imagewandel, den es fortzusetzen gilt. Dies zeigt sich zum einen in den Medien, denn das Kleingärtnern wird ebenso wie das Gärtnern allgemein attraktiver und zunehmend populärer, was sich in zahlreichen Fernsehberichten sowie in Berichten der Printmedien widerspiegelt. Der Imagewandel ist zugleich aber auch ein Ergebnis der intensiven Arbeit der Kleingärtnerorganisationen, ihrer zunehmenden Aufgeschlossenheit und der fruchtbaren Tätigkeit ihrer Vorstände.
- Kleingärten sprechen immer mehr junge Menschen an. Der Generationswechsel wird deutlicher

spürbar. Das Durchschnittsalter der Mitglieder in den Clubs und Vereinen ist in den letzten Jahren gesunken, was vor allem auf die stärkere Nachfrage von jungen Haushalten (meist Familien mit Kindern) zurückzuführen ist. In Großstädten sind die Clubmitglieder oft jünger als in kleineren Städten.

- Die Befragten äußerten viele Bedenken über das derzeitige Nahrungsmittelversorgungssystem, die Nahrungsmittelqualität, die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln und die Auswirkungen des Klimawandels auf die Landwirtschaft im Allgemeinen.
- Der insbesondere bei der jüngeren Generation festzustellende Verlust von Fertigkeiten im Bereich der Herstellung, Ernte und Zubereitung von Nahrungsmitteln wurde wiederholt genannt. Dies wurde als Problem im Zusammenhang mit der Dauerhaftigkeit der von den Gärtnern übernommenen Verantwortung betrachtet.
- Geeignete Kleingartenflächen sollten zugänglich, nah am Wohnort gelegen, sicher und frei von Verunreinigungen sein und über einen Wasser- und Stromanschluss, Sanitäranlagen und Platz für die Lagerung von Gartenwerkzeugen verfügen.
- Es wurde der Vorschlag gemacht, die freien Flächen von Kirchen, Fabriken, öffentlichen Sozialeinrichtungen, Städten, Klöstern, Schulen, Eisenbahnen, öffentlichen und privaten Eigentümern in Bezug auf ihr Potential zur Gartenarbeit zu bewerten und zu erfassen.
- Sämtliche Teilnehmer waren sich über die gesundheitlichen, sozialen und therapeutischen Vorteile der Gartenarbeit einig. Gartenarbeit leistet einen wesent-

lichen Beitrag zum Wohlbefinden des Einzelnen, der Gemeinschaft und der Familie sowie zur öffentlichen Gesundheit. Dies liegt an der körperlichen Arbeit an der frischen Luft, weniger Einsamkeit und einem größeren Bewusstsein für gesunde Ernährung.

- Es besteht die Sorge, dass viele Menschen zu Kleingärtnern werden wollen, weil sie denken, dass dies einfach sein wird. Viele gärtnern zum ersten Mal, unterschätzen die kontinuierliche Arbeit und sind sich nicht darüber bewusst, dass sie nicht über die nötigen Fähigkeiten verfügen. Nach einer Weile verlieren sie das Interesse an der Gartenarbeit, das Grundstück wird vernachlässigt und sie benötigen Unterstützung und Ermutigung. Wie kann das organisiert werden?
- Das Kleingärtnern hat eine wichtige soziale Funktion, die in dicht besiedelten und sozial heterogenen Städten und Wohngebieten von besonderer Bedeutung ist. In vielen Kleingartenanlagen verbindet das gemeinsame Interesse an der Gartenarbeit Menschen mit unterschiedlichem sozialen Status, unterschiedlicher ethnischer Herkunft und unterschiedlicher Generationen, trägt durch die Vereinsstrukturen zu einem stärkeren Zusammenleben bei und erfüllt damit auch eine wichtige Integrationsfunktion. Das umfangreiche Angebot an pädagogischen Aktivitäten in den Bereichen Natur und Umwelt sollte in Zusammenarbeit mit nahegelegenen Bildungseinrichtungen erfolgen.
- Erfahrene ehrenamtliche Helfer sind unerlässlich, um Projekte zu leiten und am Laufen zu halten. Es stellte sich die Frage, ob diese Aufgabe nicht von einem fest angestellten Mitarbeiter im

Rahmen einer Teilzeittätigkeit von beispielsweise ein paar Stunden pro Woche übernommen werden könnte, um Kontinuität zu schaffen, die Koordinierung zu gewährleisten und ein Gefühl des Willkommenseins zu vermitteln. Das Fehlen dieser Möglichkeit und der Präsenz eines fest angestellten Mitarbeiters wurde von einigen als Faktor betrachtet, der die Dauerhaftigkeit beeinträchtigt. Die Gefahr eines „Burnouts“ der Hauptverantwortlichen wurde ebenfalls als Problem angesehen, und die Notwendigkeit, Gruppen in Bezug auf die Ausbildung, Entscheidungsfindung und Aufteilung der Arbeitslast und der Verantwortlichkeiten zu unterstützen, wurde als wesentlicher Faktor für die Gewährleistung der Dauerhaftigkeit der Projekte betrachtet.

- Die Notwendigkeit eines breiteren Netzwerks von Interessenten und Interessenvertretern wurde von allen als wesentlich betrachtet. Trotz allem gibt es nach wie vor Kleingartenvereine, die keine Ahnung von denen sich ihnen bietenden neuen Möglichkeiten haben und sich weiterhin mit ihren üblichen Problemen beschäftigen.
- Die Organisation des Kleingärtnerns basiert auf ehrenamtlicher Arbeit. Die Vorstandsmitglieder investieren viel freie Zeit und persönliches Engagement in diese Tätigkeit. Angesichts der vielen neuen Aufgaben, die sich aus den oben beschriebenen Entwicklungen, aber auch aus dem Umgang mit dem Problem der strukturellen Leerstände ergeben, ist die Arbeit umfangreicher und anspruchsvoller geworden. Zahlreiche Vorstandsmitglieder sind seit vielen Jahren aktiv. Der Generationswechsel muss mit neuen begeisterten, leidenschaftlichen, kompetenten und in verantwort-

lichen Positionen präsentieren Mitgliedern weitergehen.

- Das Interesse an Gärten und Gartenarbeit wächst ebenso wie das Interesse der Bevölkerung, das in manchen Großstädten etwas stärker ausgeprägt ist. Dies manifestiert sich in einer wachsenden Anzahl von Garten- und Umweltinitiativen,

aber auch in einer größeren Nachfrage nach Kleingärten. Insgesamt spiegelt sich darin ein zunehmendes Bedürfnis wider, sich stärker für den Natur- und Umweltschutz zu engagieren und Grün- und Freiflächen vor allem in städtischen Zentren als Orte der Erholung und Entspannung zu nutzen, zu sichern und zu gestalten.

Wir danken den Lesern für ihr anhaltendes Interesse und ihre Aufmerksamkeit. Zuweilen sagt ein Satz mehr als ein ganzer Artikel, der im Laufe der Zeit wie Wasserpfützen nach einem Sommergewitter langsam verdunstet. Lassen Sie diesen einen Satz das inspirierende Zitat von Albert Einstein aus dem Jahr 1952 sein: „Die Logik bringt Dich von A nach B. Deine Vorstellungskraft bringt Dich überall hin“.

Bibliographie / Quellen

- * Prof. Dr. Georges Allaert, Hans Leinfelder, David Verhoestraete (2007) – Toestandsbeschrijving van de volkstuinten in Vlaanderen vanuit een sociologische en ruimtelijke benadering, Universiteit Gent – Afdeling Mobiliteit en Ruimtelijke Planning, in opdracht van Departement Landbouw en Visserij, afdeling Monitoring en Studie, Brüssel
 - * Bristol parks and estates, allotment strategy 2009 to 2019 – www.bristol.gov.uk
 - * Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutschland
 - * Urbane Freiräume Handlungsempfehlungen für die kommunale Praxis, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Deutschland
 - * Nuevas tendencias mundiales en el diseño de jardines, José Elías Bonells, Spanien
 - * Storhohn G.(2010) Kolonihagene – et annerledes samfunn.(Masteroppgave) Universitetet i Stavanger ved det Samfunnsvitenskapelige Fakultet, Norwegen
 - * De la friche au jardin – studie uitgevoerd door de Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs, Frankreich
 - * AGRI-CULTURA URBANA, Sharing Hubs of Transition in Cortijo de Cuarto in Seville, Spain., Sharon Pulvino
 - * STATBEL, het Belgisch statistiekbureau
 - * Vlaamse Confederatie Bouw
 - * Kabinette von
 - Frau Hilde Crevits, Ministerin für Landwirtschaft und Fischerei der Flämischen Gemeinschaft
 - Frau Astrid De Bruycker, für Grünflächen zuständige Stadträtin der Stadt Gent
 - Frau Céline Tellier, Umweltministern der französischsprachigen Gemeinschaft
 - Herrn Alain Maron, Umweltminister der Region Brüssel-Hauptstadt
 - Herrn Oliver Paasch, Ministerpräsident der Deutschsprachigen Gemeinschaft
 - * Vertreter von Landelijke Gilden, Velt, Tuinhier und der Städte Hasselt, Brugge und Antwerpen
- 1 Wir haben bewusst den Begriff „Systeme“ gewählt, um die Vielfalt und den dynamischen Charakter des Kleingartenphänomens in Belgien zu betonen, das sich durch regelmäßige Anpassungen und Kompromisse im Hinblick auf Veränderungen und neue Einflüsse von innen und außen auszeichnet.
 - 2 Tuinhier ist ein ehrenamtlicher Verband, der das Hobbygärtnern in Flandern organisiert und gestaltet. Die gemeinnützige Organisation fördert das Interesse an nachhaltiger, wohlthuender und umweltbewusster Gartenarbeit, konzentriert sich auf das Gärtnern als sinnvolle und gesunde Freizeitbeschäftigung und fördert den Bau von Kleingartenanlagen.
 - 3 Velt organisiert ausschließlich Aktivitäten rund um das ökologische Gärtnern.
 - 4 Landelijke Gilden ist ein Verband von Landwirten und Gärtnern, der großen Wert auf die Lebensqualität auf dem Land, auf Landwirtschaft und Gartenarbeit legt. Der Verband versammelt Landwirte, Gärtner und Landbewohner in einer Bewegung.
 - 5 Die Stadt Gent hat etwa 27 Stadtteil-Gemüseärten, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind und eine Gesamtfläche von 1,5 ha für 530 Gärten aufweisen.
 - 6 Aquaponik ist eine Kombination aus Hydrokultur (Gemüseanbau auf dem Wasser) und Aquakultur (Anbau von Fischen und Schalentieren).
 - 7 „De Moeskopperij“ ist ein Gemüsegartenprojekt, das vorübergehend auf einem Grundstück angesiedelt ist, das dem öffentlichen Sozialzentrum Gent gehört. Während des Wartens auf neue Bauprojekte dürfen die Bewohner der umliegenden Arbeiterviertel Muide und Meulestede dort gärtnern.
 - 8 Ein vertikaler Gemüsegarten stellt sicher, dass man viel anbauen kann, ohne viel Platz zu benötigen. Dies bietet sich an, wenn man lediglich einen Balkon oder einen kleinen Garten zur Verfügung hat. Eine grüne Wand ist auch eine schöne Möglichkeit, triste und kahle Wände oder Zäune schöner zu gestalten.
 - 9 In Straßen mit wenig oder gar keinem Grün
 - 10 Ein Waldgarten ist ein von Menschen gestaltetes System, das auf eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion abzielt. Die Gestaltung eines Waldgartens ist inspiriert von der Struktur eines natürlichen Waldes, wie wir ihn noch an einigen Orten in Europa finden. Auch ein tropischer Regenwald ist ein gutes Beispiel.
 - 11 Bei der Permakultur geht es um die Gestaltung eines nachhaltigen Lebensumfelds. Wie kann man den allgemeinen Bedarf an Nahrung, Trinkwasser, Energie, Wohnraum und (sogar) sozialem Zusammenhalt auf nachhaltige Weise decken?
 - 12 Gartenbaumethode, die davon ausgeht, dass sich eine Pflanze besser in einem Boden entwickelt, der voller Leben ist und im Einklang mit den kosmischen Kräften steht.
 - 13 Bei Bloso handelt es sich um die für die Sportpolitik in der flämischen Gemeinschaft zuständige Agentur der flämischen Regierung.
 - 14 Bei DOK Gent handelte es sich um eine erfolgreiche Zwischennutzung eines leerstehenden Grundstücks im alten Stadthafen, wo neben allerlei anderen Aktivitäten auch das „Gemeinschaftsgärtnern“ praktiziert wurde
 - 15 Die Kleingartenanlage Slotenkouter in Gent ist zuweilen Schauplatz für Open-Air-Kino- und -Straßentheateraufführungen und Sportveranstaltungen. Die Anlage wird von einem Radweg durchkreuzt und stellt die natürliche, verkehrsfreie Verbindung zwischen zwei Wohngebieten dar.
 - 16 Parks und unbebaute Grundstücke gelten als restriktiver; schließlich besteht die Strategie für Parks darin, saubere, zugängliche, sichere und grüne Freiflächen bereitzustellen. Es hat Zeit, Geduld und viel Geld gekostet, Bepflanzungspläne für Parks zu erstellen, und im Allgemeinen sind Vandalismus und Diebstahl häufige Probleme. Es gibt Bedenken wegen der zusätzlichen Kosten für Überwachung und Sicherheit. Befürchtet werden Beschwerden über „herumliegenden Müll“ von z. B. Obstbäumen, Gemüseabfällen, Unkraut, Bauwerken aller Art, Gewächshäusern usw.

Deutschland: „Wie können wir unsere Kleingartenanlagen auf Dauer sichern und für die Zukunft aufstellen“ und welche Ziele sollen hierbei ins Auge gefasst werden?

Wilhelm Spieß

Landesverbandvorsitzender von Nordrhein-Westfalen



Lageplan des Gartenparks und Umgebung

Wie alles im Zusammenleben der Menschen, ist auch das Kleingartenwesen Veränderungen unterworfen. Dies ist auch ein Ergebnis der Studie „Kleingärten im Wandel.“ In der Studie wurden Herausforderungen und Entwicklungsansätze für das Kleingartenwesen ermittelt und unterschiedliche Lösungsansätze angedacht. Ein Augenmerk richtet sich

auf die Flächenkonkurrenz zwischen Wohnen, Infrastruktur und Grün- und Freiräumen. Es stellt sich die Frage, wie kann mit der Weiterentwicklung der Kleingartenanlagen auf diese Situation reagiert werden. Auch muss der Nutzen und Mehrwert für die Gesamtbevölkerung berücksichtigt werden, um die Akzeptanz von Kleingartenanlagen innerhalb der Bevölkerung

vor allem aber in Verwaltung und Politik zu erhöhen. Auf einzelne Bedürfnisse und Wünsche der oft jüngeren Garteninteressenten muss reagiert werden. Im Rahmen der Gestaltungsmöglichkeiten, die das Bundeskleingartengesetz vorgibt, ist es durchaus möglich, Spielräume zu finden, die die Weiterentwicklung des Kleingartenwesens ermöglichen. Diese Wei-



Garten für Singles, Mehrgenerationengarten

terentwicklung muss auch vor dem Hintergrund der jeweiligen städtebaulichen und finanziellen Situation in den Städten und Gemeinden gesehen werden müssen.

Zusätzlich muss auch in dem folgenden Beispiel die Zusammenarbeit zwischen Verwaltung, Politik und der kleingärtnerischen Organisation berücksichtigt werden.

Um den strukturellen Veränderung begegnen zu können, wurde bereits 1997 eine Arbeitsgruppe bestehend aus Vertreter/innen des Stadtverbandes Dortmund und dem Fachbereich Stadtgrün der Stadt Dortmund gebildet. Diese Arbeitsgruppe arbeitete unter dem Leitbild „Mensch – Stadt – Grün“ an der Weiterentwicklung der Kleingartenanlagen und den damit verbundenen unterschiedlichen Grünelementen.

An dieser Stelle muss auf eine Besonderheit für das Kleingartenwesen in Dortmund hingewiesen werden. In Dortmund gilt seit Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Generalpachtvertrag zwischen dem Stadtverband und der Stadt. In diesem Vertrag ist festgeschrieben, dass der

Stadtverband einen Vertreter/in der Stadt in seinen Vorstand berufen und wählen muss. Allein hierdurch ergibt sich eine enge Verzahnung bei der Betreuung der Kleingartenvereine.

Diese Arbeitsgruppe entwickelte Ideen für die Zukunft des Kleingartenwesens. Einhellige Meinung war: „Die Kleingartenanlagen können sich nur weiterentwickeln und in der Öffentlichkeit verankert werden, wenn die unterschiedlichen Nutzungen deutlich gemacht und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden können“. Neben den hinlänglich bekannten Effekten für die Natur, die Umwelt und den einzelnen Kleingärtner müsse die Anlage aber auch ein Nutzen für die Bevölkerung allgemein haben. Denn wie soll der Bürger Verständnis für eine Einrichtung aufbringen, deren Nutzen für die Öffentlichkeit auf wenigen Säulen ruht und sich oft auf die private Flächennutzung reduziert!

Das Projekt Gartenpark gilt es vorausschauend zu entwickeln und zu planen. Im Rahmen des Freiraumentwicklungsprogramms der Stadt Dortmund, wurde bereits 1989 ein Teilplan „Kleingärten“ aufgestellt. Der Plan stellte Bestands- und Entwicklungsmöglich-

keiten für Kleingärten dar. Er wurde im Laufe der Zeit, je nach Änderungen der städtebaulichen Situation fortgeführt und ergänzt. Er kann somit durchaus als Vorläufer der modernen Kleingartenentwicklungsplanung gelten.

Gerade die Aufstellung von Kleingartenentwicklungsplänen kann zur Sicherung und Erhalt des Kleingartenwesens führen, wenn das Thema Neu- und Umgestaltung der Anlagen zeitgemäß und bedarfsgerecht behandelt wird. Ein Ziel kann sein, den Mehrwert der Kleingartenanlagen für die Bevölkerung, Natur und Stadtklima, aber auch die Stadtentwicklung darzustellen.

Nur wenn Kleingartenanlagen einen Mehrwert für die Städte und Gemeinden haben, werden sie auch von der Bevölkerung akzeptiert und geachtet. Neben verschiedenen Alternativen zur Umgestaltung, die aber nicht Thema dieses Beitrags sein können, wurden die Idee der Gartenparks entwickelt und der Verwaltungsspitze und dem Rat der Stadt vorgestellt.

Verschiedene Beschlüsse des Rates hatten in der Vergangenheit auch immer öffentliche Grünanteile für Kleingartenanlagen gefordert und festgeschrieben. Eine erste Idee für einen Gartenpark „Am Segen“ wurde für die Bundesgartenschau 1959 entwickelt und durch die Einbettung von drei Kleingartenanlagen in eine Grünfläche umgesetzt. Später wurden für Neuplanungen von Kleingartenanlagen öffentliche Grünanteile zwischen 25% und 40% durch den Rat beschlossen.

Es muss auf eine weitere Besonderheit des Generalpachtvertrages hingewiesen werden: Die Stadt Dortmund verzichtet auf die gesamten Pachteinnahmen. Im Gegenzug muss der Stadtverband alle Anlagen und die öffentlichen Bestandteile pflegen und unterhalten. Nur vor diesem Hintergrund erschließt sich die großzügige Entwicklungsmöglichkeit für die öffentlichen Teile der Kleingar-



Gesamtansicht Kräuterspirale



Kräuterspirale

tenanlagen. Es ist immer eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverband und dem Grünflächenamt notwendig, die auch praktiziert wird und mit dem Rat und seinen Ausschüssen abgestimmt wird. Diesen Hintergrund muss man kennen, um dann die Entstehung des Gartenparks Innenstadt-West nachvollziehen zu können.

Nun aber zu den einzelnen Entwicklungsschritten auf den Weg zum Gartenpark.

Die vier Gartenanlagen liegen eingebettet zwischen einer teilweise mehrgeschossigen Wohnbebauung, aber auch Teilen einer ehemaligen Bergbausiedlung mit historischer Bausubstanz, Einfamilienhäusern und Reihenhäusern und einem, auf der Nordseite des Areals befindlichen Gewerbegebietes. Nun wurde nicht ein endgültiger Gestaltungsplan für den Gartenpark erstellt, sondern immer für einzelne Abschnitte, Vorschläge erarbeitet, die im Zusammenspiel mit den unterschiedlichen Akteuren weiterentwickelt wurden. Auch hierzu einige Beispiele: Eine Grünfläche der Kath. St. Karl Borromäus – Gemeinde, die diese nicht mehr benötigte, wurde durch den Stadtverband angepachtet und sollte für die Neuanlage von Kleingärten genutzt werden. Die Arbeitsgruppe diskutierte hierüber. Es entstanden kleine Parzellen von ca. 200

qm, die für Singles von Interesse sind. Es wurde ein Mehrgenerationengarten angelegt. Hierin befinden sich Hochbeete mit Gemüse, ein Barfußpfad, der von einer Jugendeinrichtung selbst angelegt wurde und gepflegt wird. Es entstand eine Laube als Treff- und Begegnungspunkt und es wurden generationsübergreifend nutzbare Spielgeräte aufgestellt. In diesem Garten trifft sich auch die Garten AG der Martin – Luther Gesamtschule. An zwei Tagen in der Woche werden hier von Schülerinnen und Schülern mit Unterstützung der Gartenfreunde Gemüse angebaut und anfallende Gartenarbeiten verrichtet.

Ein Schulgarten wurde eröffnet und an den Kindergarten St. Karl Borromäus – Gemeinde zum Gärtnern für die Aller kleinsten übergeben. Dies alles geschah in enger Abstimmung mit den beteiligten Gruppen.

Auf einer wenig genutzten Wiesenfläche im Eingangsbereich der Kleingartenanlagen waren unterschiedliche Gartenelemente wie Totholzhaufen, eine Kräuterspirale und weitere ökologische Kleinmaßnahmen angedacht. Hier machten Mitarbeiter des Stadtverbandes einen revolutionären Vorschlag. Man könne doch auch als Attraktion für die Besucher eine begehbare Kräuterspirale anlegen. Die-

se Idee wurde positiv aufgenommen und so entstand eine Kräuterspirale, die mit Rollstuhl, Rollator und Kinderwagen nutzbar ist. Auf einer Fläche von 18 m Durchmesser wurden 200 t Basaltschotter und 120 t Bruchsteine bis zu einer Höhe von 2,20 m aufgeschüttet. Auf der Spirale wachsen nun 90 verschiedene, beschilderte Kräuter mit Stauden und Rosen als Begleitpflanzung. Die Kräuter dürfen auch von Besuchern und Gartenfreunden geerntet werden. Das Gesamtkonzept und die Nutzungsmöglichkeiten haben dazu geführt, dass bisher kaum Pflanzendiebstähle oder Vandalismus aufgetreten sind.

Den Abschluss des Gartenparks und die Verbindungen zum angrenzenden Bezirksfriedhof als weiteres Grünelement bildet die Kleingartenanlage „Glück auf“. Vor dem Vereinsheim lädt ein Spielplatz mit vielen Sitzmöglichkeiten Eltern und Kinder zum Spielen und Verweilen ein. Auf den Wegflächen der Anlage sind mit einfachen Mitteln Hüpfspiele aufgemalt. Anleitungen und Regeln sind wetterfest bei dem jeweiligen Spiel angebracht. Eine teilweise den Weg überspannende, bebankte Pergola bietet schattige Ruhe- und Aufenthaltsmöglichkeiten. Im gesamten Rahmengrün der Anlage sind ökologische Kleinmaßnahmen wie Insektenhotels, Totholzhaufen, Trocken-



Bienengarten

mauern und Nisthilfen untergebracht. Informationstafeln zu Einrichtungen und Hinweise auf die Nutzer und deren Lebensgewohnheiten runden das Informationsangebot ab.

Die Attraktion dieser Anlage ist der vom Verein erstellte und von einem Imker betreute Bienengarten. Blickfang ist hier ein rundes Beet mit ausgesuchten Pflanzen als Bienen- und Insektenweide. Eine überdimensionierte Honigbiene weist auf die Zwecke dieser Anlage und die überall gut ausgeschilderten Pflanzen hin. Bienenstöcke und Nisthilfen für Solitär- und Wildbienen sind ebenso Bestandteil des Gartens wie die Möglichkeit, das Innere einer Bienenwabe zu betrachten. Das Bildungsangebot dieses Gartens wird durch Informationen zum Bienen- und Insektenschutz abgerundet.

Zusammenfassung:

Mit diesem Gartenpark und seinen Einrichtungen ist es gelungen, den eingangserwähnten Zielen wie Akzeptanz und Mehrwert für die Bevölkerung gerecht zu werden. Der Gartenpark zeigt überzeugend, welche Möglichkeiten sich neben der Nutzung durch die Gartenpächter für die unterschiedlichsten Bevölkerungs-

gruppen und Besucher ergeben. Die Leistungen von Kleingartenanlagen für Mensch und Tier können hier aus nächster Nähe und in der Realität erfahren werden. Alle Einrichtungen werden von den Gartenfreundinnen und Gartenfreunden erstellt, gepflegt und unterhalten. Natürlich ist ein solches Projekt nur durch finanzielle aber auch ideelle Förderungen möglich. Finanzielle Hilfen wurden durch die Stadt Dortmund, den Stadtverband Dortmunder Gartenvereine und durch das Land NRW bereitgestellt.

Zu den finanziellen Gesichtspunkten sind auch einige landes- und stadt-spezifische Anmerkungen notwendig. Im Rahmen einer eigenständigen Kleingartenförderung stellt das Land NRW Haushaltsmittel u. a. für die Neuanlage, Erweiterung und Umbau von Kleingartenanlagen zur Verfügung. Mittel aus diesem Haushaltsansatz können durch die Kommunen bei der jeweiligen Bezirksregierung beantragt werden und kamen bei diesem Projekt zum Einsatz.

Aus Mitteln der Vereinsförderung der Stadt wurden diese ergänzt. Stadtverband und Vereine wendeten weitere Mittel auf, um dieses Projekt umzusetzen.

Die gesamte Entwicklung des Gartenparks wurde durch eine langfristige, gemeinschaftliche und auf Augenhöhe angesiedelte Zusammenarbeit zwischen Politik, Verwaltung und Kleingärtnern aufgebaut. Jede und jeder konnte seine Gedanken, Beweggründe und Entwicklungsvorschläge einbringen. Sie wurden auf Machbarkeit, Finanzierbarkeit und Nutzen geprüft, diskutiert und beschlossen. Dies erforderte eine hohe Toleranz und Ausdauer bei allen Beteiligten und war auch mit einem großen Zeitaufwand und Idealismus verbunden.

Jeder Besucher, der diesen Gartenpark durchwandert, erfährt ihn als Ruhe-, Aufenthalts-, und Lernort. Der Gartenpark stellt so einen erheblichen Beitrag zur Akzeptanz und Sicherung der Anlagen dar und trägt für die Bevölkerung auch zu mehr Umweltgerechtigkeit bei.

Biotop und Blumenwiese in der Kleingartenanlage „Kortental“



Dänemark: Herausforderungen und Strategien aus dänischer Sicht

Preben Jacobsen

Vorsitzender des dänischen Verbandes (Kolonihaveforbundet)



Vor etwas mehr als 100 Jahren dachte man, Kleingärten seien etwas für eher arme Leute, die in kleinen, unhygienischen Wohnungen leben. Die Kleingärten waren nicht nur eine Quelle für billiges Gemüse und Obst, sondern sie boten auch die Möglichkeit, frische Luft zu schnappen, den Verlockungen der Großstadt zu entkommen und eine Oase für Erwachsene und Kinder zu sein, wo man sich vom harten Alltag erholen konnte. Der Preis war niedrig, jeder konnte sich einen Kleingarten leisten.

Zum Glück haben sich heute die Lebensbedingungen weitgehend verbessert. Kleingärten sind heute vor allem grüne Oasen, in denen man sich vom Alltagsstress erholen kann. Die Menschen bauen ihr eigenes Obst und Ge-

müse an, weil sie ihr eigenes Essen ernten wollen und nicht, weil sie es finanziell brauchen. Der Kleingarten ist gut für die körperliche und geistige Gesundheit. Jeder kann einen haben, weil die Pacht in akzeptabler Höhe gehalten wird.

In Dänemark wünschen sich viele Menschen einen Kleingarten

Die Bedeutung des Kleingartens für das physische und psychische Wohlbefinden der Menschen steht im Einklang mit den 17 nachhaltigen Entwicklungszielen der UNO. Für junge und jüngere Menschen hat dies eine große Bedeutung und drückt sich in ihrem großen Interesse am Erwerb eines Kleingartens aus.

Sind die dänischen Kleingärten für immer gesichert?

In Dänemark schützt das Gesetz zwei Drittel der Kleingärten vor der Schließung. Aber natürlich kann dieses Gesetz geändert werden, wenn eine Mehrheit des Folketing (das dänische Parlament) dem zustimmt.

Wenn die illegalen Bauten nicht legalisiert werden, wenn die Regeln des Umgangs mit dem Abflusswasser nicht eingehalten werden und wenn man das ganze Jahr über im Kleingarten bleibt, obwohl dies nicht erlaubt ist, kann der Gesetzgeber beschließen, dass die niedrigen Preise für die Pacht eines Kleingartens ein Ende haben. Dann müssen Sie den Marktpreis zahlen. Das wird es für etliche Kleingärtner unmöglich machen, ih-



ren Kleingarten zu behalten, jener Teil der Bevölkerung, der am meisten eine Oase braucht und sich kein Sommerhäuschen leisten kann.

Schwierige Regeln

Wenn die Behörden der Meinung sind, dass die Kleingärtner machen, was sie wollen, könnten sie versucht sein, die Regeln zu verschärfen. Aber die Regeln sind in den Gartenvereinen schwierig handzuhaben. Sie müssen bei der Durchsetzung der Regeln unterstützt werden.



Die wenigen Kleingärtner, die sich nicht an die Regeln halten, können den vielen, die sich an die Regeln halten, das Leben schwer machen.

Die Verteilung der Aufgaben zwischen einem Kleingartenverein, dem Generalpächter und den Behörden sollte klar sein und die Gartenvereine und die Bezirke, zu denen sie gehören, müssen die Hilfe haben, die sie brauchen, um Gesetze und Vorschriften durchzusetzen. Es ist eine schwierige Aufgabe für Menschen, die ehrenamtlich die Aufsicht über die Kleingartenvereine und Bezirke übernommen haben.

Der Zweck der Kleingartenbewegung kann verschwinden

Auch wenn jüngere Menschen Kleingärten wollen, sind sie nicht so sehr bereit, sich an den ehrenamtlichen Organisationsaufgaben zu beteiligen. Das ist eine große Herausforderung und kann sich zu einem demokratischen Problem entwickeln, das gelöst werden muss, wenn das Kleingartenwesen überleben soll. Es sind die jungen und jüngeren Menschen, auf die wir schauen müssen, da sie in die Entwicklung des Kleingartenwesens einbezogen werden müssen.

Jüngere Mitglieder beteiligen sich an der Organisationsarbeit, wenn es darum geht, die Ergebnisse zu sehen und wenn dies für eine begrenzte Zeit ist. So wie unsere Organisation heute

organisiert ist, in Komitees für Kleingartenvereine, Bezirke und schließlich zwei Exekutivkomitees, ist es verwirrend und ein langer Weg, wenn ein Mitglied die ehrenamtliche Arbeit im Exekutivkomitee, das direkt unter dem Kongress angesiedelt ist, übernehmen möchte.

Arbeit im Gange

Der dänische Verband der Gartenbauvereine bereitet ständig Material vor, um die ehrenamtliche Arbeit zu unterstützen. Es ist schwierig, da viele Kleingärtner in erster Linie Freude an ihrem Kleingarten haben und erst an Probleme denken, wenn sie selbst darin verwickelt sind.

Es ist wichtig, weiterhin Material vorzubereiten, um sicherzustellen, dass der Zweck der Kleingartenbewegung nicht in kleinen, freistehenden Häusern oder Sommerhäusern mit folgenden Forderungen nach Marktmiete, Steuern, Straßenbeleuchtung, Kanalisation usw. verschwindet.

Die zukünftige Strategie

Im Jahr 2018 hat der Kongress beschlossen, etwas gegen das demokratische Problem zu tun und eine neue und transparentere Organisation vorzubereiten, die auf dem Kongress 2021 diskutiert werden soll.

Dies ist eine schwierige Aufgabe und zusammen mit einer externen Beraterfirma versuchen wir, so viele wie möglich in den Prozess einzubeziehen. Leider hat die ganze Corona-Situation den Prozess verzögert und wir mussten unseren Kongress in das Jahr 2022 verschieben.



LAND	VERBAND	ADRESSE	TEL / FAX / E-MAIL
Belgien	Tuinhier vzw	PAC Het Zuid Woodrow Wilsonplein 2 B - 9000 GENT	Tel.: 0032/9 267 87 31 E-Mail: info@tuinhier.be Internet: www.tuinhier.be
Dänemark	Kolonihaveforbundet	Smedeholm 13 C DK - 2730 HERLEV	Tel.: 0045/3 828 8750 Fax: 0045/3 828 8350 E-Mail: info@kolonihave.dk Internet: www.kolonihave.dk
Deutschland	Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V.	Platanenallee 37 D - 14050 BERLIN	Tel.: 0049/30-30 20 71-40/41 Fax: 0049/30-30 20 71 39 E-Mail: bdg@kleingarten-bund.de Internet: www.kleingarten-bund.de
Finnland	Suomen Siirtolapuutarhaliitto ry	Pengerkatu 9 B 39 FI - 00530 HELSINKI	Tel.: 00358/ 103213540 E-Mail: info@siirtolapuutarhaliitto.fi Internet: www.siirtolapuutarhaliitto.fi
Frankreich	Fédération Nationale des Jardins Familiaux et Collectifs	12, rue Félix Faure F - 75015 PARIS	Tel.: 0033/ 1-45 40 40 45 Fax: 0033/ 1-45 40 78 90 directeur@jardins-familiaux.asso.fr Internet: www.jardins-familiaux.asso.fr
Großbritannien	The National Allotment Society	O'Dell House/Hunters Road GB - CORBY Northhamptonshire NN17 5JE	Tel.: 0044/ 1536 266 576 Fax: 0044/1536 264 509 E-Mail: natsoc@nsalg.org.uk Internet: www.nsalg.org.uk
Holland	AVVN Samen natuurlijk tuinieren	Vogelvlinderweg 50 NL - 3544 NJ UTRECHT	Tel.: 0031/ 30 670 1331 E-Mail: info@avvn.nl Internet: www.avvn.nl
Japan	Association for Japan Allotment Garden	4-27-20 Honmachi-higashi, Chuo-ku, Saitama-shi Saitama Prefecture 338 -0003 Japan	Tel.: 0081 904754 2136 Fax: 003 3266 0667 E-Mail: ick05142@nifty.com http://homepage3.nifty.com/ikg-kem/
Luxemburg	Ligue Luxembourgeoise du Coin de Terre et du Foyer	97, rue de Bonnevoie L - 1260 LUXEMBOURG	Tel.: 00 352/ 48 01 99 Fax: 00 352/40 97 98 E-Mail: liguctf@pt.lu Internet: www.ctf.lu
Norwegen	Norsk Kolonihageforbund	Postboks 1247 Vika N - 0110 OSLO	E-Mail: forbundet@kolonihager.no Internet: www.kolonihager.no
Österreich	Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs	Simon-Wiesenthal-Gasse 2 A- 1020 WIEN	Tel.: 0043/1-587 07 85 Fax: 0043/1-587 07 85 30 E-Mail: zwwien@kleingaertner.at Internet: www.kleingaertner.at
Schweden	Koloniträdgårdsförbundet	Ringvägen 9E SE - 11823 STOCKHOLM	Tel.: 0046/ 8 556 930 80 Fax: 0046/ 8-640 38 98 E-Mail: kansli@koloni.org www.kolonitradgardsforbundet.se
Schweiz	Schweizer Familiengärtnerverband	Libellenweg 5 CH - 3250 LYSS/BE	Tel.: 0041/32 384 71 23 0041/79 251 26 43 E-Mail: sekretariat-sfgv@vaunet.ch Internet: www.familiengaertner.ch www.jardins-familiaux.ch

Fédération Internationale des Jardins Familiaux association sans but lucratif



Anschrift: 20, rue de Bragance,
L – 1255 Luxembourg

Der Verband im Internet: www.jardins-familiaux.org

VERWALTUNGSRAT:

Dirk SIELMANN (D); Präsident
Wilhelm WOHATSCHEK (A); Vorsitzender
Daniel CAZANOVE (F); Preben JACOBSEN (DK); Mitglieder
Malou WEIRICH (L); Generalsekretärin

REVISOREN: Erik SCHAUWVLIEGE (B); Pertti LAITILA (FI)

ERSATZREVISOR: Phil GOMERSALL (GB);

GENERALVERSAMMLUNG: Die Verbände aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Japan, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz

BINDESTRICH wird herausgegeben vom Fédération Internationale des Jardins Familiaux a. s. b. l. und erscheint drei Mal im Jahr.

Redaktion: Malou WEIRICH, Fédération Internationale des Jardins Familiaux

Distribution: per E-Mail durch die Fédération Internationale des Jardins Familiaux

Konzept und Realisation: Zentralverband der Kleingärtner und Siedler Österreichs

Layout/DTP: Werbegrafik-Design Karin Mayerhofer, BeSch, Ing. Beate Scherer

Bildernachweis: von den Verbänden aus Belgien, Dänemark, Deutschland und der Schweiz

Stand: Oktober 2021